



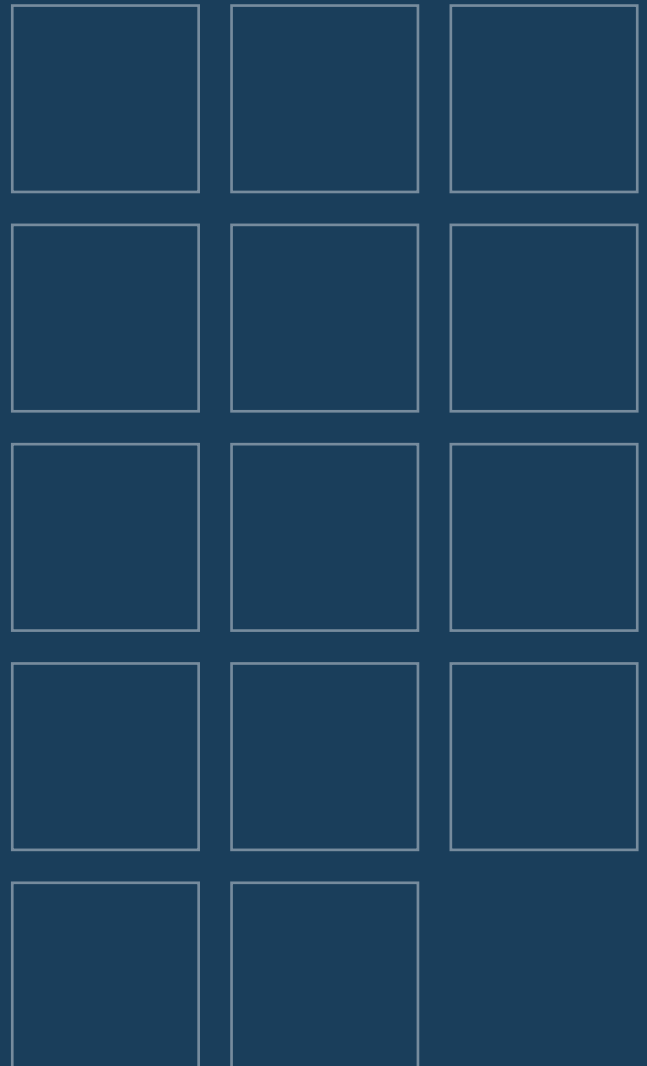
Bundesamt
für Bauwesen und
Raumordnung

ExWoSt-Informationen 32/2

Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere

Quartiersentwicklung und
neue Technologien

Ein ExWoSt-Forschungsfeld



Experimenteller Wohnungs- und Städtebau (ExWoSt) ist ein Forschungsprogramm des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) und wird betreut vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR).

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Forschungsfeld „Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere“ (IFAS) versteht sich als Beitrag zur Nationalen Stadtentwicklungspolitik. Nach gut einem Jahr im Forschungsfeld hat sich in den Modellvorhaben ein stabiler Stamm an Mitstreitern gebildet, die sich für die Aufwertung ihres Stadtquartiers engagieren. So können nun die innovativen Prozesse weiterentwickelt und umgesetzt werden, die vor Jahresfrist in ersten Projektskizzen entworfen wurden. Auch in der konzeptionellen Begleitung durch BBR und Forschungsassistenten entwickelt IFAS sich weiter. Bereits zu Beginn gab es erste Überlegungen zur Bedeutung sogenannter „neuer Technologien“ bei der generationenübergreifenden Umgestaltung der Stadtquartiere, mit der Zeit ist daraus ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt des Forschungsfeldes geworden. Die gezielte Erprobung neuer Technologien in den Modellvorhaben und Fallstudien bildet deshalb das Hauptthema dieser ExWoSt-Informationen.

Zunächst soll aber erwähnt werden, dass nach Bereitstellung zusätzlicher Mittel aus dem Haushalt des Bundes für das Forschungsfeld die Zahl der Modellvorhaben auf nunmehr 27 erhöht werden konnte. Bundesminister Wolfgang Tiefensee hat im Mai dieses Jahres die Aufnahme von Projekten aus Erfurt, Schwerin (A: Gemeinschaftseinrichtungen), Fürstfeldbruck, Kiel (B: Urbane Freiräume), Arnstadt, Flensburg, Fürth und Lübbenau (C: Wohnen in Nachbarschaften) in den Kreis der Modellvorhaben beschlossen. Detailliertere Informationen – nicht nur über diese neu hinzugekommenen Modellvorhaben – sind in der

Publikation „Stadtquartiere für Jung und Alt“ enthalten. Diese umfangreiche Veröffentlichung enthält neben der ausführlichen Darstellung des gesamten Forschungsfelds und seiner Rahmenbedingungen auch eine anschauliche Vorstellung aller 27 Modellvorhaben und 30 Fallstudien. Sie wurde zur Fachtagung am 20. September 2007 fertiggestellt und als Unterlage an alle Teilnehmer verteilt. Interessenten können sie weiterhin kostenlos über das BBR beziehen (siehe Seite 27).

Die Fachtagung im Radialsystem V in Berlin hat als öffentliche Auftaktveranstaltung mit rund 300 Teilnehmern aus Praxis, Politik und Forschung die große Resonanz der Fachöffentlichkeit auf die Themenstellung des Forschungsfeldes gezeigt. Das Gebäude selbst war als Zeugnis der Veränderung vom technischen Bauwerk zu einem Ort kultureller Nutzung inspirierend für Erfahrungsaustausch und Diskussion, den Stoff dafür lieferten die Referenten und Experten auf dem Podium sowie die zahlreich angereisten Akteure der Modellvorhaben und Fallstudien.

Mit der umfassenden Erprobung technologischer Anwendungen im Kontext einer integrierten Quartiersentwicklung besetzt das ExWoSt-Forschungsfeld ein weiteres entscheidendes Handlungsfeld zukünftiger Stadtentwicklung. Grundlage hierfür ist nicht eine naive Technik euphorie, sondern eine ganz konkrete Fragestellung: Können neue Technologien angesichts der immer tieferen technologischen Durchdringung des Alltagslebens für eine generationsübergreifende Attraktivierung von Stadtquartieren genutzt werden? Mit der Erprobung neuer

Technologien wird auch die Hoffnung verbunden, neue Akteure und Zielgruppen in die Quartiersarbeit einzubinden. Vorhandene Fähigkeiten und Neigungen im technologischen Bereich im Quartier sollen zur Aktivierung der Nachbarschaft eingesetzt werden oder dazu beitragen, dass sich junge und alte Menschen für ihre nächste Umwelt und deren Gestaltung interessieren und engagieren. Gleichzeitig kann (neue) Aufmerksamkeit für die Aktivitäten der Quartiersarbeit vor Ort erreicht werden. Der Aufbau einer Vielzahl von stadtteilbezogenen Internetanwendungen auf Basis einer gemeinsamen Quartiersplattform kann sicherlich Strahlkraft weit über das Forschungsfeld hinaus entwickeln. Jedes der nun ausgewählten Projekte bietet durch einen beispielhaften Medien- und Technologieeinsatz interessante Bausteine im Hinblick auf einzelne Aspekte dieser Fragestellung. Forschungen zu den Auswirkungen der neuen Technologien in der Stadtentwicklung waren bisher entweder auf großräumige Prozesse konzentriert oder beschränkten sich auf Einzelaspekte der räumlichen Planung (Beteiligungsprozesse, eGovernment etc.). Der bei IFAS verfolgte breite und vielfältige Ansatz schließt so eine empirische Lücke und lässt interessante Erkenntnisse zu den Wirkungen des Technologieeinsatzes sowie seinen Chancen und Grenzen erwarten. Das Experimentieren dient so der Weiterentwicklung der Planungspraxis in Städten und Gemeinden – und lässt dabei auch Fehler zu, aus denen man lernen kann.

Stephan Willinger und Lars-Christian Uhlig

Ausgabe
32/2 - 12/2007

- 02 Vorwort**
- 04 Quartiersentwicklung und neue Technologien**
- 05 Szenario Q +**
- 07 Neue Technologien im Forschungsfeld**
- 09 Kommunikation im Quartier**
- 11** Wuppertal: Lokales Mediennetzwerk - Blauer Kubus
- 12** Düsseldorf: Stadtteilressourcen durch Vernetzung nutzbar machen
- 13 Sicherheit in der Nachbarschaft**
- 14** Henningsdorf: Vernetzte Nachbarschaft im Cohnschen Viertel
- 15 Technologie im Freiraum**
- 16** Berlin: Freifunk-Hain im Wriezener Freiraumlabor
- 17** Berlin: Soundscape Nauener Platz
- 18 Ressourceneffizienz**
- 19** Freiburg: Mit intelligenter Heizsteuerung Selbstorganisation stärken
- 20 Übersicht: Technologie im Forschungsfeld**
- 21 Ausblick**
- 22 Glossar für Fachbegriffe und Abkürzungen**
- 24 Aktuelle Entwicklungen im Forschungsfeld**
- 28 Impressum**

Quartiersentwicklung und neue Technologien

Stadtquartiere bieten Raum für nachbarschaftliche Beziehungen, Begegnung und gemeinschaftliches Leben. Besonders für Kinder, Familien und ältere Menschen bieten sie ein einzigartiges Umfeld und soziales Netz. Damit dies erhalten und weiterentwickelt werden kann, sind neue Wege nötig. Ob neue Technologien hierzu einen wesentlichen Beitrag leisten können, versucht das Forschungsfeld zu ergründen.

Nachbarschaftliches Zusammenleben aller Generationen entwickelt sich in den Städten in ihren Quartieren. Dort entfalten sich die Qualitäten des Wohnumfeldes und des öffentlichen Raumes. Viele öffentliche und private Angebote, die der Kommunikation und der Schaffung nachbarschaftlicher und soziokultureller Qualitäten dienen, sind auf das Stadtquartier orientiert. So spiegelt das alltägliche Leben im Stadtquartier ganz besonders die Auswirkungen des wirtschaftlichen und demographischen Wandels.

Damit kommt den Stadtquartieren in mehrfacher Hinsicht eine besondere Aufgabe bei der Entwicklung der Städte und Gemeinden zu. Als attraktiver Lebensraum für Kinder, Familien und Ältere müssen sie erhalten und weiterentwickelt werden. Dies kann aber nur gelingen, wenn ihre Stärken und Schwächen ergründet und die räumlichen Bedingungen den sich wandelnden Interessen angepasst werden.

Können neue Technologien auf Quartiersebene dazu beitragen, diese Ziele zu erreichen? Die vielfältigen Möglichkeiten in der Quartiersent-

wicklung werden seit Herbst 2007 im Rahmen des Forschungsfeldes in verschiedenen Modellvorhaben und Fallstudien experimentell umgesetzt und erprobt.

Dabei stehen solche Technologien im Fokus, die

- räumlich relevant sind für den Einsatz auf Quartiersebene; dies umfasst das Spektrum von Stadtteil, Wohnumfeld, Nachbarschaft und Gebäude;
- für die alltägliche Nutzung durch die Bewohner angemessen und geeignet sind; dies verlangt nach technischer Reife und allgemeiner Verfügbarkeit;
- und die einen innovativen Gehalt für den alltäglichen Gebrauch haben; dies schließt bereits selbstverständliche bzw. sehr verbreitete Maßnahmen aus.

Grundsätzlich umfassen die Maßnahmen auf Quartiersebene folgende Bereiche:

1. Kommunikation im Quartier: Vernetzung und Kommunikation spielen auch auf Quartiersebene eine immer wichtigere Rolle und können durch neue Technologien

befördert werden. Der sinnvolle Einsatz neuer Technologien kann die Bildung von Nachbarschaften befördern.

2. Sicherheit in der Nachbarschaft: Stadtquartiere für Bewohner aller Altersgruppen und Lebensphasen durch Sicherheits- und Nachbarschaftsdienste attraktiver zu gestalten, kann die Lebensqualität und die „Verweildauer“ im Quartier maßgeblich steigern.
3. Technologie im Freiraum: Der Freiraum kann durch Informations- und Kommunikationsangebote für die Bewohner zu einem attraktiveren Ort der zwischenmenschlichen und nachbarschaftlichen Begegnung werden.
4. Ressourceneffizienz: Aus Gründen des Umweltschutzes und angesichts der gestiegenen Energiekosten spielt die Ressourceneffizienz, besonders in öffentlich nutzbaren Bereichen, eine wichtige Rolle. Die selbstverantwortliche Nutzung öffentlicher Flächen und Gebäude durch die Bürger kann durch die intelligente Verknüpfung neuer Technologien erleichtert werden.



Nachbarschaftstreff von Hand-in-Hand e. V. in Kassel.



Düsseldorf Hell-Ga: Präsentation der neuen Quartiersplattform.



Berlin: Jamsession im Wriezener Freiraumlabor.

Szenario Q +

Mit Q+, dem „virtuellen Quartier“, kommen sich Bewohnerinnen und Bewohner eines Viertels näher, entdecken Gemeinsamkeiten, helfen einander, gestalten ihr gemeinsames Umfeld und Leben. Eine Vorstellung, wie zukünftig eine digitale Plattform dies unterstützen könnte, zeigt die nachfolgende „Woche im Quartier.plus (Q+)“.

Montag

Frau Müller, Alzheimer-Patientin in der Frühphase, verlässt ihre Wohnung im Pflegeheim. Sie will zum Kiosk, um eine Illustrierte zu kaufen und danach ein bisschen frische Luft schnappen. Der Touch-Display des Telefons, das sie mit sich führt, zeigt ein Bild ihrer Katze. Dieses Bild wird auch bei dem Display an der Bushaltestelle und anderen Displays auf dem Weg dargestellt, um Frau Müller zu zeigen, dass sie sich auf dem richtigen Weg befindet. Nach dem Einkauf sitzt Frau Müller eine Weile im Park in der Nähe ihrer Wohnung. Nach einer Stunde meldet das Telefon Frau Müllers Aufenthaltsort dem Heim, damit die Pflegerin sich keine Sorgen zu machen braucht. Monika und Paul packen zu der Zeit ihre Möbel aus. Sie sind neu im Viertel. Bei der Anmeldung haben sie bereits im Einwohnermeldeamt die „Login-Daten“ zum Intranet des Viertels bekommen. Am Abend wollen sie schon mal ein bisschen die Nachbarn virtuell kennen lernen. Sie haben sich auch selbst bereits „eingepflegt“ mit ihren Interessen, Bildern und dem, was sie so können. Dass viele andere Bewohner des Viertels schon neugierig ihre Daten angeschaut haben, zeigt ihnen nicht nur der Ticker auf ihrer Seite. Der Nachbar hat sie schon nett begrüßt: „Hallo Monika, hallo Paul“. Besonders hat ihnen die Leihbörse gefallen, in der alle Nachbarn veröffentlicht haben, was sie verleihen. Den Bohrer vom Nachbarn in der Etage über ihnen können sie gut gebrauchen. Monikas Tischkreissäge wird bestimmt ebenso auf reges Interesse stoßen, da sind sich die beiden sicher.

Dienstag

Herr Schmidt ist in seinem Auto unterwegs. Er hat einen Termin mit einem Notar in einem anderen Teil des Viertels. Parken ist hier immer ein Problem. Sein GPS-basiertes Navigationssystem hat ihn sicher zur Adresse des Notars gelotst, aber nun stellt sich die Frage, wo er parken soll. Das System meldet den Parkwunsch ans Viertel. Die Lichtmast-Sensorik prüft die Umgebung und meldet drei freie Plätze mit einer Angabe zur Durchschnittszeit, die diese Plätze in den letzten Tagen zur gleichen Uhrzeit frei waren. Einer scheint innerhalb dieser Zeit erreichbar, also wird der Standort dem Navigationssystem übermittelt. Übrigens: Auch Herr Simon ist zu diesem Zeitpunkt in der gleichen Gegend auf Parkplatzsuche. Er ist kurz nach Herrn Schmidt im Viertel angekommen und hat einen der anderen Plätze zugewiesen bekommen.

Monika und Paul sind noch sichtlich begeistert von dem Netzwerk. Im Moment sitzen sie wieder vor ihrem Computer. Die digitale Litfasssäule hat der ganzen Straße bekannt gegeben, dass sie eingezogen sind. Der Nachbar hat sie zudem auf die Kompetenzbörse aufmerksam gemacht. Da haben bereits viele veröffentlicht, was sie besonders gut können und welchen Beruf sie haben. Das hat auch gestern Abend geholfen: Das Anschließen der Waschmaschine wäre fast schief gegangen. Manfred aus dem Nachbarhaus konnte aber problemlos mit Teflonband und Dichtungsringen aushelfen. Monikas Tischkreissäge fand Manfred interessant. Ehrensache, die kommt noch heute ins Netz und dann wird Monika auch den Nachbarn verraten, dass sie

gelernte Tischlerin ist und gerne Fragen beantwortet und Tipps gibt.

Mittwoch

Beim Abendkonzert in der Grundschule ist Platz für circa 200 Personen. Die Eltern der Kinder haben ihre Teilnahme bei der Schule angemeldet. Das Schulgebäude weiß, dass sich 190 Personen angemeldet haben und dass das Wetter an diesem Abend besonders warm sein wird. Das Gebäude fängt frühzeitig an, die Fernwärme zu nutzen, um mittels Wärmetauscher den Saal für die Abendveranstaltung zu kühlen. Gleichzeitig ist der Bedarf an Fernwärme den Stadtwerken vorher gemeldet worden. Kollektoren, unter anderem vom Pflegeheim von Frau Müller, speisen ihre Wärme in das System.

Monika und Paul haben über die News-Seite von dem Konzert erfahren. Dort hinzugehen wäre bestimmt prima, aber Paul brennt noch etwas anderes unter den Nägeln: Am Wochenende will er seine „Moto Guzzi“ mit Beiwagen holen, hat dafür aber noch keinen Stellplatz. Eine eigene Garage wäre ein Traum. So inseriert er im Intranet, dass er auf der Suche nach einem Stellplatz ist. Beim Stöbern finden die beiden die Frage, ob jemand demnächst zu Ikea fährt, ein Ersatzteil wird dringend gebraucht. Na, zu Ikea müssen sie ja sowieso, das Ersatzteil können sie dann schnell mitbringen.

Donnerstag

Der Tag nach dem Konzert ist Annettes Geburtstag. Ihr achtetes Lebensjahr beginnt mit einer Nachricht der Stadtwerke, dass sie für diesen Tag die Farbe der Straßenbeleuchtung aussuchen darf. Abends, zwischen 18 und

20 Uhr, werden die LED-bestückten Straßenlaternen entlang der Straße, in der Annemarie wohnt, in ihrer gewählten Farbe (dieses Jahr ist es Purpur!) leuchten.

Paul hat zwar keine Garage gefunden, aber ein Motorradclub mit eigener Halle hat sich gemeldet. Die sind schon ganz neugierig auf seine Maschine und in der Halle gibt es auch Platz dafür. Natürlich hat er sich in den Newsletter des Motorradclubs eingetragen. Die machen interessante Ausflüge und die gemeinsame Werkstatt kann er ebenfalls nutzen. Monika meldet sich derweil beim Seniorenpaketdienst an. Sie und Paul wollen noch eine Menge im Internet bestellen, sind aber tagsüber berufstätig. Da finden sie es klasse, dass die Pakete von Senioren im Stadtteilla-den angenommen werden. Dass sie gleichzeitig damit eine von den Senioren veranstaltete Hausaufgabenhilfe mitfinanzieren, gefällt ihnen, denn Kinder wünschen sie sich auch.

Freitag

Bei der Abholung des Hausmülls werden mittels RFID- und Gewichtssensoren die Müllgebühren zu den Haushalten berechnet. Haus 132 hat dieses Jahr mehr Müll, aber durch die Einspeisung der Wärmegewinne des Hauses sowie den überschüssigen Strom der Fotovoltaikmodule wird die Rechnung der Stadtwerke in diesem Jahr geringer ausfallen. Monika schaut durch die Bildergalerie der Nachbarn. Klar hatte sich der nette Nachbar vorgestellt, aber wie hieß nur die Tochter? Paul will gleich mal im Seniorenheim vorbei gehen. Wer hätte es gedacht: dort lebt ein alter Moto Guzzi-Liebhaber. Den Wunsch nach einer

kleinen Tour wird Paul ihm erfüllen, sobald er das Motorrad geholt hat. Vielleicht kann er auch dort erfahren, warum gestern alle Straßenlaternen purpurrot geleuchtet haben. Die digitale Litfasssäule hat das Bild eines kleinen Mädchens gezeigt, das Geburtstag hat. Hat das einen Zusammenhang? Als Redakteur einer Motorradzeitschrift fällt ihm Schreiben leicht. Mit den anderen Freiwilligen, die das digitale Quartiersmagazin schreiben, will er sich unbedingt treffen.

Samstag

Familie Simon ist zu Besuch bei Familie Rossmann. Die Kinder haben die Eltern zu einem Fußballspiel herausgefordert. Herr Rossmann schaut im Internet nach und sieht, dass ein Spielfeld im Park gegenüber in 30 Minuten für eine Stunde frei wird. Kurz darauf gehen die Familien zum Spielfeld. Bei der Ortung von Herrn Rossmanns Telefon in Spielfeldnähe wird die Buchung als angenommen vermerkt. Für das Spielfeld nebenan wurde die Buchung von Herrn Boll als nicht angenommen gespeichert und für neue Buchungen freigeschaltet, weil dieser nach 15 Minuten immer noch nicht aufgetaucht war.

Paul holt endlich seine Guzzi und ist erstmal unterwegs. Monika installiert die Antenne ihres Accesspoints an der Wand zum Park und gibt diese für das Quartier frei. Jetzt ist eine der letzten Lücken des gemeinsamen Quartiers-WLAN-Netztes gedeckt. Und Monika kann sich nun endlich in die Sonne legen. Mal ganz ohne Technik.

Sonntag

Am Sonntag besucht Herr Rossmann die Werkzeugbörse auf dem Parkplatz

der Grundschule, die über das Stadtviertel-Portal organisiert wird. Dort überlässt er Frau Roth seinen Rasenmäher, gibt den Schlagbohrer, den er von Herrn Schmidt geliehen hatte, zurück und trifft zum ersten Mal Herrn Tschorn, der nur zwei Etagen über ihm lebt. Von ihm möchte er eine Kreissäge ausleihen, damit er in der nächsten Woche die Holzverkleidung in seinem Wohnzimmer fertig montieren kann. Nach 18 Monaten ist die Werkzeugbörse im Viertel zum Renner geworden. Die Kinder haben auf dem Spielplatz ihre eigene Spielzeugbörse organisiert. Die Kirche hat außerdem ihren Kuchen- und Gebäckverkauf wieder ins Leben gerufen. Das gefällt besonders jenen Kindern, die eben zahlreiche Puppen, Teddys und Malstifte an andere Kinder verkauft haben.

Monika und Paul lassen den Tag hingegen ruhig angehen. Sie freuen sich, wie schnell sie Kontakt gefunden haben und dass das Viertel ihnen gar nicht mehr so fremd vorkommt. So hat Monika schon fast vergessen, dass Paul gestern ewig gebraucht hat, sich von den neuen Bekannten im Motorradclub loszureißen. Dafür muss er heute mit zum Doppelkopf, denn Martina und Manfred aus dem Nachbarhaus spielen das genauso leidenschaftlich wie Monika.

Der Sonntag rundet die Woche ab. Das Viertel lebt von und mit seinen Bewohnern. Den sozialen Mehrwert schafft eine Technologie, die es den Bürgern erlaubt, sich mit den Ressourcen des Stadtviertels zu verbinden und noch wichtiger: sich miteinander zu verbinden. So entsteht eine (auf Neudeutsch gesagt): Community.

Neue Technologien im Forschungsfeld

Das ExWoSt-Forschungsfeld „Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere“ mit seinen Themenschwerpunkten „Gemeinschaftseinrichtungen“, „Freiräume“ und „Wohnen in Nachbarschaften“ spannt einen fachübergreifenden Bogen für die Quartiersentwicklung. Die darin geförderten Modellvorhaben und die parallel untersuchten Fallstudien bearbeiten Projekte, die besonders in Bezug auf baulich-räumliche Aspekte, Planungsprozesse, Trägerschaft, Finanzierung und Einsatz neuer Technologien innovative Wege gehen.

Indem Technologiebausteine in den Modellvorhaben und Fallstudien eingesetzt werden, beginnt der Praxistest neuer Technologien in „städtebaulichen Labors“. Er soll neben den vorhergesagten Wirkungen und Erfolgen auch die negativen Seiten offenbaren. Diese aufzuspüren, zu erkennen und zu dokumentieren ist für den Erfolg der Vorhaben ebenso wichtig, wie für die Frage, ob sich die Erkenntnisse auf andere Projekte übertragen lassen. In den Modellvorhaben und Fallstudien sollen Technologien angewendet werden, die einerseits innovativ und neuartig sind, andererseits aber ausgereift genug sowie organisatorisch, zeitlich und finanziell kalkulierbar sind.

Auch wenn die ExWoSt-Modellvorhaben auf umsetzungsfähige Technologien zurückgreifen, muss in den Stadtquartieren ein technisches Vorwissen vorhanden sein, damit die Technologien überhaupt betrieben und genutzt werden können. Um Rückschlüsse auf den Erfolg der technologischen Ansätze in den Projekten ziehen zu können, wird im Forschungsfeld die Situation von Angebot und Nachfrage thematisiert. Denn für einen gewinnbringenden Einsatz neuer Technologien in den Quartieren ist es entscheidend, die Nachfrage in den Modellvorhaben und Fallstudien, die genauen Fragen und vorhandenen Erwartungen sowie die inhaltlichen und organisatorischen Voraussetzungen mit dem Angebot abzustimmen.

Der Einsatz neuer Technologien auf Quartiersebene soll zum Nutzen einer Quartiersgemeinschaft beitragen.

Er hat zur Folge, dass neue Technologien öffentlich genutzt werden, statt wie bisher in privater Umgebung. Dies stellt die beteiligten Akteure vor hohe Anforderungen. Im Forschungsfeld zeigt sich, dass nicht die Technologie an sich die Neuerung darstellt, sondern der Kontext ihrer Anwendung. Gerade in Bezug auf Technologieanwendung herrscht bislang häufig das Rollenbild des Konsumenten vor. Im Zusammenhang mit neuen Technologien in der Quartiersentwicklung werden die Akteure jedoch zu aktiven Gestaltern ihres Quartiers. Hierfür ist ein „Pioniergeist“ unter den Akteuren in den jeweiligen Quartieren notwendig, der heutzutage nicht immer selbstverständlich ist.

Erfolg:

Voraussetzungen und Hindernisse

Die Frage nach der Einführung von Technologiebausteinen in den Modellvorhaben und Fallstudien hat gezeigt, dass Sinn und Zweck der Einführung je nach Projekt- oder Quartierskontext sehr ambivalent eingeschätzt werden. Dabei wurde deutlich, dass ein Technikeinsatz vor allem dann den Projektzielen dient, wenn die lokalen Akteure bereits über Erfahrungen verfügen. Überall dort, wo die Akteure technisch versiert sind bzw. sich schon länger mit einer technischen Weiterentwicklung befasst haben, sind Projekte entstanden, die in der Anwendung neuer Technologien für den Quartierskontext besonders innovative Wege beschreiten. Als „Leuchtturm“ unter den Projekten sei hier die Idee einer Kombination von Internet-Fernsehen und „digitaler Litfaßsäule“ im Wuppertaler Stadtteil Ostersbaum genannt, für die es europaweit kaum Vorbilder gibt.

Eine Hürde stellt jedoch die Anbieterstruktur bzw. deren fehlende Zielgruppen- und Nutzerorientierung dar. Das Angebot an verfügbaren Technologien wird einerseits von (Hochschul-)Instituten gestellt, die auf Informatik, Telekommunikation, Energie- oder Sicherheitstechnik spezialisiert sind und hier forschen und entwickeln. Mit Fragen der Anwendung im städtebaulichen Kontext und in der Quartiersentwicklung beschäftigen sie sich in der Regel weniger.

Andererseits kommen die verfügbaren Technologien von Unternehmen. Diese agieren marktorientiert und entwickeln in Konkurrenz mit Mitbewerbern neue Produkte, für die eine wirtschaftlich tragfähige Nachfrage angenommen wird. Ihre Zielgruppen sind selten auf der Quartiersebene angesiedelt. Sie liegen vielmehr bei Unternehmen der Bau- und Tiefbauindustrie, Verwaltungsdienststellen etc., die ihrerseits einen auf ihr jeweiliges Produkt reduzierten Bezugsrahmen für die Anwendung von Technologien haben.

Viele Technologieansätze werden im Rahmen des Forschungsfeldes auf der Quartiersebene dort entwickelt, wo sie auf die konkreten Fragen und Aufgaben lokaler Projektakteure treffen. Sie in den lokalen Kontext und in die bestehende bzw. geplante Quartiersarbeit zu integrieren, stellt hier die Grundlage der Arbeit in Stadtquartieren dar. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die hohe Nachfrage nach sozialer Vernetzung (Social Networking) über Quartiersplattformen im Internet. Sie wurde bereits im Forschungsfeld bestätigt. Derartige

Anwendungen auf der Stadtteilebene sind bisher noch selten anzutreffen. Die Vielzahl der entwickelten Projektideen im Forschungsfeld offenbart jedoch das starke Interesse der Akteure vor Ort. Auch die Kombination von Quartiersplattformen mit z. B. der Gebäude- und Haustechniksteuerung oder anderen lokalen Diensten sehen die lokalen Akteure offensichtlich als Chance für die Stadtquartiere an.

Zwei weitere Faktoren für den erfolgreichen Einsatz neuer Technologien im Stadtquartier sind die Umsetzungsqualität und die kontinuierliche Weiterentwicklung des Projekts. Dabei spielt wieder die Techniknähe der Akteure eine wichtige Rolle: Häufig arbeiten in den Modellvorhaben Personen, die nicht darauf vorbereitet sind, Technikbausteine umzusetzen. Für sie als „Techniklaien“ ist es schwierig, sich neben dem Alltagsgeschäft in eine oft komplexe und in ihrer Entwicklung dynamische Materie einzuarbeiten. Deshalb ist es wichtig, die Akteure durch Workshops und das Lernen von Guten Beispielen zu qualifizieren. Dadurch wird nicht nur das technische Ergebnis verbessert, sondern auch die Teilnehmer können sich untereinander austauschen. Ziel des Forschungsvorhabens ist es, durch die angestrebte Vernetzung aus anderen Projekten zu lernen und in Kooperation mit ihnen die jeweiligen Projektideen weiterzuentwickeln.

Die Projektstruktur des Forschungsfeldes „Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere“ bildet die Grundlage für einen effizienten Wissenstransfer. Deshalb werden die bereits vorhandenen Netz-

werke und die persönlichen Kontakte der Akteure für eine produktive Zusammenarbeit genutzt und durch Erfahrungsaustausch ausgebaut.

Das Spektrum der in den Modellvorhaben und Fallstudien geplanten Technologie-Bausteine reicht von Informations- und Kommunikationsangeboten über Inszenierungstechnologien bis hin zu innovativer Gebäudesteuerung. Die Ausprägung der Technologie-Bausteine ist je nach lokaler Ausgangssituation sehr unterschiedlich und beweist den kreativen Umgang der Modellvorhaben und Fallstudien mit der Aufgabe, Technologie-Bausteine zu kreieren und umzusetzen. Im Folgenden werden die in den Modellvorhaben und Fallstudien konzipierten Projekte zusammenfassend dargestellt.



Die Projekt-Homepage informiert über den Fortschritt des Modellvorhabens „Multifunktionales Zentrum Wolkenrasen“ in Sonneberg.

Kommunikation im Quartier

Das Thema Information und Kommunikation spielt für die Quartiersentwicklung eine zentrale Rolle. Das gestiegene Informationsbedürfnis und das überall präsente Informationsangebot haben zu einem stark gewandelten Nutzerverhalten geführt. Folglich wird erwartet, dass Quartiere an Attraktivität gewinnen, wenn die Informationsangebote und Kommunikationsstrukturen innerhalb der Quartiere verbessert werden.

Die Nutzung digitaler Informationsmedien differiert allerdings zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen je nach Alter, Bildungsstand oder sozialer Herkunft. Welche Bedeutung die einzelnen Nutzer Informationstechnologien beimessen, hängt damit von ihrem persönlichen Lebensstil und ihren Möglichkeiten ab.

Ebenso vielfältig wie die Anforderungen der Nutzer sind auch die Angebote an marktgängiger Informationstechnologie. Die Bandbreite reicht von passiven Medien zur reinen Informationsaufnahme bis zu Softwarelösungen, die eine aktive Mitarbeit der Nutzer erfordern.

So werden z. B. großformatige Bildschirme, so genannte Urban Displays, als Anzeigemedien im öffentlichen Raum verwendet. Diese können auch interaktiv eingesetzt werden, um eine nutzerspezifische Darstellung zu ermöglichen und werden damit zur „digitalen Litfaßsäule“ im öffentlichen Raum.

Quartiersplattformen werden dort eingesetzt, wo besonders eine aktive Mitarbeit der Bewohner des Quartiers gewünscht wird. Möglich sind „Social Networking“-Funktionen, die personenbezogene Informationen bereitstellen, digitale Zeitungen mit Veranstaltungstipps und Neuigkeiten zu Quartiersbelangen, Anwenderwerkzeuge für Online-Partizipationsverfahren, interaktive Quartierskarten und vieles mehr.

Eigene Quartiersfunknetze ermöglichen allen Stadtteilbewohnern einen Internetzugang. Ein solches Netz fördert nicht nur den Austausch und den Kontakt unter ihnen, sondern steigert – durch den preiswerten Internetzugang – auch deutlich die Attraktivität des Quartiers als Wohnstandort. Solche Netze stehen nicht in direkter Konkurrenz zu kommerziellen Anbietern, da diese einen großflächigen deutschlandweiten Zugriff ermöglichen, während die Quartiersnetze

stärker den Fokus auf ein engmaschiges lokales Netz legen. Eine andere, dezentrale Lösung sind Freifunknetze. Dabei stellen engagierte Quartiersbewohner eine eigene WLAN-Infrastruktur Dritten zur Verfügung.

Standortbezogene Dienste

Standortbezogene Dienste (engl.: location based services, Abk.: LBS) sind Informationsangebote, die vom jeweiligen Standort, an dem sie abgerufen werden, oder von der Identität des Nutzers abhängig sind. Dazu muss z. B. durch GPS (Satelliten-Ortung) oder Funkchips die Position und Identität des Nutzers erkannt werden.

Mobil können LBS-Dienste mit dem Handy oder mit einem kleinen tragbaren Computer (PDA, engl. für persönlicher digitaler Assistent) genutzt werden. Das mobile Gerät zeigt dem Benutzer z. B. Informationen über seinen Aufenthaltsort an – wo sich das nächste Behinderten-WC befindet, wo die nächste Bushaltestelle ist, wann dort der Bus kommt oder wo man als Tourist die nächste Sehenswürdigkeit findet.

Online-Buchungssystem

Ein Online-Buchungssystem ist ein Dienst, der die Reservierung von Räumen, Geräten oder auch nachbarschaftlichen Hilfsangeboten erlaubt, die Vergabe organisiert und – falls Vergabe/Dienst kostenpflichtig ist – die anschließende Abrechnung erledigt/ermöglicht. Er kann entweder ausschließlich für einen eingeschränkten bzw. angemeldeten Nutzerkreis auf einer Quartiersplattform (Intranet) oder im Internet frei ver-

fugbar sein. Die Verwaltung geschieht über die Plattform, die ggf. notwendige Schlüsselvergabe kann über intelligente Tresore abgewickelt werden, die wiederum an das Intranet angeschlossen sind. Die Anwendung dieser Technologie ist denkbar für die Buchung von z. B. Räumen in Gemeinschaftseinrichtungen oder Sport- und Spielfeldern im Stadtteil, Geräten und Werkzeugen, oder für Alltags- und Nachbarschaftsdienstleistungen.

Quartiersplattformen: Ein neues Markenzeichen des Forschungsfeldes

Für die weitere Quartiersentwicklung ist es entscheidend, Menschen neue Kommunikationswege zu ermöglichen und quartiersbezogene Angebote zur sozialen Interaktion zu schaffen. Quartiersplattformen bieten hierfür zahlreiche Möglichkeiten. Etablierte Nachbarschaftsstrukturen (Vereine, Kirchengemeinden oder Gruppen) und neue Netzwerke im Quartier (Initiativen, „Netzwerk-Communities“, Leihbörsen oder Kompetenznetze) profitieren gleichermaßen von solchen Plattformen. Wenn diese Plattformen angenommen und mit Leben gefüllt werden, versprechen sie eine deutliche Verbesserung des Miteinanders auch zwischen den verschiedenen Generationen und unterstützen die Integration neuer Bewohner.

Viele Modellvorhaben und Fallstudien beschäftigen sich mit dem Thema, eine Quartiersplattform zu erstellen. Durch diese zeitliche Überschneidung und die Tatsache, dass viele Projekte noch nicht mit der Entwicklung einer eigenen Lösung begonnen haben, bietet sich die Chance, eine gemeinsame Lösung zu realisieren, die später auch weiteren Interessenten – unabhängig vom aktuellen ExWoSt-Forschungsfeld – zur Verfügung gestellt werden könnte. Dabei ist das zentrale Ziel die Entwicklung eines übertragbaren, praxisperprobten Konzeptes zur Einrichtung und zum Betrieb einer solchen internetgestützten Plattform mit Ausbaumodulen wie z. B. einer Leih-, Tausch- oder Expertenbörse, einem System zur Buchung von gemeinschaftlich nutzbaren Räumen oder Flächen, zur

Steuerung von Gebäudetechnik- oder Schließanlagen oder zur Organisation von medizinischen Diensten, Nachbarschaftshilfen etc. Angestrebt wird ein stark modularisierter Aufbau der Plattform, der zwischen Grund- und

Erweiterungsfunktionen unterscheidet. Die Grundfunktionen werden als Gerüst für jede Plattform benötigt, die Erweiterungen werden spezifisch für einen oder mehrere Standorte entwickelt.

Quartiersplattform

Eine Quartiersplattform stellt ein zentrales Organisationselement und digitales Dienstleistungsangebot für das Quartier dar. Sowohl Werkzeuge für Verwaltung (z. B. Gebäudemanagement oder Buchungssysteme), als auch Funktionen für die Nutzer (z. B. Kompetenz- oder Leihbörse) können unter einer einheitlichen Benutzeroberfläche zusammengefasst werden.

Die einzelnen Werkzeuge und Funktionen werden hier als „Module“ bezeichnet,

aus denen sich die Plattform zusammensetzt. Je nach Quartiersbedarf können verschiedene Module eingesetzt und ergänzt werden. Mögliche Module sind zum Beispiel: soziales Netzwerk, Geräte-Buchung, Raum-Buchung, Netz-Tageszeitung, Quartiersmagazin, Leihbörse, virtueller Flohmarkt und Inserate, Angebot von kommerziellen Dienstleistungen im Quartier, Ansicht einer Quartierskarte mit auf der Karte eingeblendeten Informationen, Steuerzentrale für die digitale Quartiersinfrastruktur oder Beteiligungsserver für aktuelle Planungen.

Soziale Quartiersvernetzung

Ein zentraler Bestandteil einer Quartiersplattform ist der Betrieb eines „social network portals“, d. h. eines sozialen Quartiers-Netzwerks. Diese personenbezogenen Netzwerke im Internet, auch „Freundesnetzwerke“ genannt, sind Internetseiten mit Datenbanken, in denen die Benutzer Mitglied werden und dann sowohl persönliche Profile anlegen als auch die Profile der anderen einsehen können.

Dies dient vor allem der Vernetzung der Bewohner untereinander. Aber auch synchrone oder asynchrone Kommunikation, d. h. gleichzeitig

(wie beim Telefonieren oder Chatten) oder nacheinander (wie bei einer E-Mail) ist möglich.

Durch die Kombination mit einer Quartiersplattform kann das soziale Quartiersnetz z. B. zur Kompetenzbörse ausgeweitet werden, wenn alle, die mitmachen wollen, außer den persönlichen Angaben auch individuelle Kenntnisse und Fähigkeiten preisgeben. Zusammen mit einem Online-Buchungssystem wird aus dem persönlichen Netzwerk eine Leih- oder Teil-Börse, wenn verfügbare Geräte und Werkzeuge dort „eingestellt“ oder auf den persönlichen Seiten angegeben werden.

Wuppertal: Lokales Mediennetz- werk - Blauer Kubus

Auf private Initiative hin wurde in den Gebäuden der ehemaligen Schnürsenkelfabrik Huppertsberg im Wuppertaler Stadtteil Ostersbaum ein Gründerzentrum aufgebaut. Als Gegenleistung für die Förderung durch das Land Nordrhein Westfalen verpflichtete sich der Trägerverein Startpunkt e.V., die Einrichtung in den Stadtteil zu öffnen. Damit trägt der Verein dazu bei, dass die soziale, kulturelle und stadtteilbezogene Infrastruktur in dem sozial belasteten Ostersbaum weiter auf- und ausgebaut werden kann.

Heute wird die alte Fabrik durch junge Unternehmen aus gestaltenden und medienorientierten Berufen, durch Künstler sowie gemeinnützige Vereine aus dem kulturellen und sozialen Bereich genutzt. In Kooperation mit den ortsansässigen Schulen werden hier Qualifizierungsprojekte für junge Menschen durchgeführt. An prominenter Stelle ist im Hof ein offener Treffpunkt mit Gastronomie entstanden.

Alle 25 Mieter des Gründerzentrums haben sich mit einem festen jährlichen Stundenkontingent zu stadtteilbezogener Projektarbeit verpflichtet. Mit dem Projekt „Lokales Mediennetzwerk“ soll diese wichtige Ressource zusammen mit den besonderen Medienkompetenzen einzelner Unternehmen des Zentrums genutzt werden, um ein Bürgerfernsehen aufzubauen.

Mit dem Aufbau des Bürgerfernsehens werden unterschiedliche Ziele verfolgt. Vorwiegend geht es darum, den Informationsfluss im Stadtteil zu verbessern, Einrichtungen bekannt zu machen und für Aktionen zu werben, um so das Miteinander im Stadtteil und die Quartiersidentität zu stärken. Durch die gemeinsame Arbeit an den Inhalten des „Fernsehprogramms“ wird gleichzeitig die Kooperation und Vernetzung der Akteure im Stadtteil unterstützt. Um einen emanzipatorischen Mediengebrauch und die Auseinandersetzung über Stadtteilbelange zu fördern, sollen sich die Bewohner einbringen können, indem sie selbst Inhalte des Stadtteilfernsehens entwickeln und umsetzen.

Das inhaltliche Konzept sieht zunächst die regelmäßige Produktion von Videoclips vor, die über Projekte und Aktionen im Stadtteil berichten. Die Clips werden in Blöcke zusammengefasst und als Loop rund um die Uhr gesendet. Wöchentlich werden in Kooperation mit verschiedenen Institutionen im Stadtteil, wie Schulen oder Kirchengemeinden, neue Clips produziert, mit denen das Programm aktualisiert wird. Darüber hinaus ist die Live-Übertragung wichtiger Veranstaltungen geplant.

Ein „Blauer Kubus“ als digitale Litfaßsäule soll als exponiertes Präsentationsmedium an zentraler Stelle im Stadtteil Aufmerksamkeit und Öffentlichkeit für das Bürgerfernsehen schaffen. Parallel dazu ist das Programm über Internet in jedem privaten Haushalt zu empfangen.

Mit dem ExWoSt-Modellvorhaben sollen die Potenziale aufgezeigt werden, die der Einsatz neuer Technologien innerhalb der Stadteilkommunikation birgt. Die Entwicklung der technischen Lösungen, um das Bürgerfernsehen über Internet auszustrahlen, ist als eine besondere Herausforderung zu sehen (Anbindung des Medienservers, Übertragung über Internetprotokoll). Inhaltlich stehen die integrative und vernetzende Wirkung des Projektes im Vordergrund. Nach einer ersten Sendephase soll über Befragungen die Akzeptanz des Mediums Bürgerfernsehen ausgelotet werden. Besonders interessant ist hier, inwieweit gerade Menschen, deren Integration ins Stadtleben erschwert ist, wie bestimmte Minderheiten, sozial Benachteiligte oder in ihrer Mobilität eingeschränkte Personen, erreicht werden können.



Die alte Produktionshalle der ehemaligen Schnürsenkelfabrik Huppertsberg in neuer Nutzung.

Düsseldorf: Stadtteilres- ourcen durch Vernetzung nutzbar machen

Der von Bürgerinnen gegründete Verein Hell-Ga e.V. betreibt in den Räumen eines ehemaligen Kirchengemeindezentrums im Düsseldorfer Stadtteil Garath ein generationenübergreifendes Nachbarschaftszentrum. Die inhaltliche Konzeption baut auf großem bürgerschaftlichen Engagement auf. Durch das Bereitstellen von Räumen und Beratung werden die Nutzer dabei unterstützt, selbstorganisierte Angebote aufzubauen. Diese reichen von einem offenen Café über einen Second-Hand-Laden bis hin zur Kinderbetreuung.

Das Engagement von Hell-Ga hört nicht an der Tür des Nachbarschaftszentrums auf. Drei Jahre nach seiner Gründung wirkt der Verein als wichtiger Netzwerkknoten im Stadtteil. Die Verbesserung der Quartierskommunikation und der Aufbau von Kooperationsstrukturen wird als wichtige Aufgabe gesehen, um Stadtteilressourcen optimal zu nutzen und ein breites Angebot zu eröffnen, das die Lebensqualität im Quartier steigert. Ein erster Schritt war der Aufbau eines Internetportals als virtuelle Quartiersplattform in Kooperation mit örtlichen Vereinen, Einrichtungen und anderen Stadtteilakteuren. Diese Kommunikationsplattform soll nun genutzt werden, um über eine digitale Steuerung die vorhandenen Angebote im Stadtteil besser nutzbar zu machen.

Online-Buchung

Wie viele andere Stadtteile verfügt auch Garath über ein breites Angebot an Räumen und Freizeiteinrichtungen, die gewöhnlich jedoch nicht für jeden zugänglich sind. Über ein Online-Buchungssystem sollen diese Ressourcen nutzbar gemacht werden. Wo kann ich einen Raum für eine Familienfeier anmieten? Wann steht der Kunstrasenplatz des Sportvereins auch für Nicht-Mitglieder zur Verfügung? Auf der Quartiersplattform soll eine Übersicht über das offene Raum- und Nutzungsangebot bereitgestellt werden. Die zentrale Buchung und Verwaltung über das Internet soll die Vergabe für Nutzer wie für Anbieter unkompliziert und damit attraktiv machen.

Schließsystem

Durch ein elektronisches, internetgesteuertes Schließsystem, das sich über alle kooperierenden Einrichtungen im Stadtteil erstreckt, soll die flexible Nutzung noch weiter vereinfacht und personalunabhängig gestaltet werden. Es werden Schlüssel eingesetzt, auf denen Zugangsberechtigungen für verschiedene Anlagen und mit zeitlicher Begrenzung elektronisch festgelegt und jederzeit geändert werden können.

Online-Bezahlsystem

Ein gemeinsames Bezahlssystem ist ein weiterer Baustein, um die stadtteilübergreifende Kooperation auszubauen. Geplant ist, eine elektronisch lesbare Bezahlkarte einzusetzen, auf der eine „Stadtteilwährung“ in Form von Punkten gespeichert wird. Die Punkte können durch Bezahlung oder ehrenamtliches Engagement erworben werden. Sie sind vereins- und

einrichtungsunabhängig im Stadtteil einsetzbar, z. B. um Räume anzumieten, an einem Kurs im Nachbarschaftszentrum teilzunehmen oder ein Sportangebot zu nutzen.

Im Rahmen des ExWoSt-Modellvorhabens sollen die Funktionalität, Nutzerfreundlichkeit und Akzeptanz der beschriebenen Technikbausteine erprobt werden. Der erfolgreiche Einsatz der digitalen Steuerungssysteme ermöglicht eine sehr flexible, selbstorganisierte Nutzung der im Stadtteil vorhandenen Räume und Angebote. Das Freizeit- und Dienstleistungsangebot im Stadtteil wird mit geringem Personalaufwand wesentlich verbessert. Die Öffnung der Räume für die Bewohner sowie die eigene „Stadtteilwährung“ ermöglichen neue kreative Kooperationen, fördern spontane, nachbarschaftliche Aktivitäten und tragen wesentlich zur Stärkung der Quartiersidentität bei.

The screenshot shows the website for Omnibus 10 in Düsseldorf. The header includes the Omnibus 10 logo and the text 'Düsseldorf Garath & Hellerhof'. Below the header, there is a navigation menu on the left with categories like 'Startseite', 'Suche', 'Stadtteilwährung', 'Blöcker', 'Angebote / Aktivitäten', 'Angebot für Garath', 'Veranstaltungen', 'Religion', 'Kunst', 'Einkaufen', 'Unterhaltung', 'Freizeit / Umgebung', 'Schule', 'Arbeitsplätze', and 'Einkauf'. The main content area features a search bar with the address 'Ricarda-Huch-Strasse 33' and a welcome message: 'Willkommen beim Omnibus 10'. Below this, there is a section titled 'Das Stadtteilportal für Garath und Hellerhof' with a sub-header 'Bleiben Sie auf unserem Seiten. Im Stadtteil wird viel angeboten. Ob Sport, Musik oder Kultur - für Jung oder für Alt.' and an image of a double-decker bus.

Online-Portal für Hellerhof und Garath „Omnibus 10“ unter www.omnibus10.de.

Sicherheit in der Nachbarschaft

Sicherheit ist nicht nur eine Frage der Kontrolle, sondern häufig genug eine des Gefühls. Um dazu beizutragen, dass sich Menschen nicht nur sicher fühlen, sondern auch sicher sind, reichen die viel gepriesenen Überwachungskameras nicht aus. Welche Technologien und Maßnahmen für Quartiere sinnvoll sind und zusammenwirken sollten, versuchen mehrere Projekte im Forschungsfeld zu ergründen.

Viele Menschen, besonders ältere, fühlen sich in ihrer Umgebung nicht ausreichend sicher. In der allgemeinen Diskussion dazu wird oftmals suggeriert, eine umfassende Video-Überwachung brächte ein Mehr an Sicherheit. Einhellig raten jedoch alle im Forschungsfeld involvierten Fachleute davon ab, eine „Big Brother“-Strategie (ein zur Kontrolle eines Raumes installiertes auf Videokameras gestütztes Überwachungssystem) zu wählen. Stattdessen sprechen sie einer integrierten, fachübergreifenden Herangehensweise mehr Wirkung zu. Dazu werden Maßnahmen vorgeschlagen, die den öffentlichen Raum aufwerten, beleben sowie soziale Kontrolle ermöglichen, um so Sicherheitsgefühl und Aufenthaltskomfort zu steigern. Sinnvolle technologische Anwendungen sind hierbei vor allem Beleuchtungskonzepte sowie intelligente, benutzerfreundliche Buchungs-, Zugangs- und Schließsysteme für gemeinsame Einrichtungen.

In der Altenhilfe und im Altenwohnen spielt das Thema Sicherheit ebenfalls eine Rolle. Der Technologieeinsatz ist vor allem dann gefragt, wenn Menschen so lange wie möglich in der gewohnten Umgebung wohnen sollen. In der Entwicklung befinden sich „intelligente Umgebungen“ bzw. unterstützende Technologien, die die Sicherheit erhöhen. Darüber hinaus sind bereits heute neue Kommunikations-, Notruf- und Telemedizinssysteme im Einsatz. Viele der verfügbaren Dienste sind allerdings personenbezogen und damit nur mittelbar quartierswirksam und werden innerhalb des Forschungsfeldes nicht weiter betrachtet.

Technologieeinsatz im Seniorenwohnen und der Altenhilfe

Diese Anwendungen dienen z. B. dazu, seniorengerechte Wohneinheiten mit technischen Lösungen aus der Gebäudeautomation und der Kommunikationstechnologie zu schaffen und damit ältere Menschen in ihrem Alltag zu unterstützen. Es wird, vergleichbar mit der Gebäudeleittechnik, ein Gesamtsystem aus Geräten, Komponenten und Infrastrukturen erstellt, die miteinander kommunizieren und zusammenarbeiten.

So kann eine intelligente Umgebung z. B. die Körperpflege unterstützen, an Termine erinnern, das Einkaufen oder das Einhalten von medizinischen Anordnungen erleichtern. „Intelligente“ Sicherheitsarmbänder,

Notruf-Handys bzw. die Kombination von Bildschirmkommunikation mit Standard-TV, Notrufanlage mit Basisstation und Freisprechanlage erhöhen Sicherheit und Komfort für Patienten, Pflegepersonal und Angehörige. Über RFID-Funkchips können Personen einfach geortet werden.

Telemedizin, d. h. medizinische Konsultation, Diagnostik und Therapie ohne direkten Kontakt „aus der Ferne“, wird durch Kommunikationstechnologien ermöglicht. Sie können z. B. in dünn besiedelten Regionen oder bei mangelnder Ärzteversorgung im Stadtviertel die Gesundheitsbetreuung sicherstellen bzw. unnötige Wege minimieren.

Intelligente Schließsysteme

Zu den intelligenten Schließsystemen werden elektronische, meist schlüssellose bzw. programmierbare Identifikations- und Zugangsanlagen gerechnet, die „maßgeschneiderte“ Anwendungen für unterschiedlichste Bedürfnisse ermöglichen.

Statt mit Schlüsseln öffnen die Nutzer die Zugänge mit Chip- oder Magnetkarten, über einen in die Armbanduhr integrierten Chip, per Zahlencode oder über die Identifikation biometrischer Merkmale. Das Verschießen geschieht äquivalent, automatisch nach einem programmierten Zeitplan oder nachdem keine Benutzung/Bewegung

mehr im Gebäude festgestellt wurde. Die Schließrechte können einzeln oder räumlich zониert sowie für bestimmte Tage, Stunden, Zeitzonen etc. definiert werden. Intelligente Schließsysteme können und sollten mit einem Online-Buchungs- und Reservierungssystem sowie mit einer Nutzungszeit- oder Betriebskostenerfassung kombiniert werden. Die Anwendung dieser Technologien ist denkbar für: Schließ-/Zugangssysteme an öffentlichen oder halböffentlichen Gebäuden im Stadtquartier; die Schließanlage einer Wohnanlage sowie Aufbewahrungseinrichtungen im Freiraum (Abstellräume, Schränke etc).

Henningsdorf: Vernetzte Nach- barschaft im Cohnschen Viertel

Im Cohnschen Viertel in Henningsdorf entsteht seit dem Jahr 2000 ein ganzheitliches Wohnprojekt, das technische Neuerungen, ökologische und soziale Aspekte mit einbezieht. Ziel ist es, das Cohnsche Viertel dauerhaft zu revitalisieren. Das Gesamtkonzept gliedert sich in ein soziales Entwicklungskonzept, ein solares Energiekonzept und ein multimediales Wohnkonzept. Die bauliche Sanierung ist zum größten Teil abgeschlossen.

Frühzeitig wurde erkannt, dass das Internet auch im Wohnungsbau eine immer stärkere Rolle spielt. Daher wurden alle 540 Wohnungen der HWB im Quartier mit einem rückkanalfähigen Breitbandkabelnetz ausgestattet. Damit steht den Mietern neben einem Highspeed-Internetzugang auch Kabeltelefonie und digitales, interaktives Fernsehen zur Verfügung („Tripple Play“). Das darauf basierende Multimediakonzept ist vor allem in Senioren- und Familienwohnungen im Quartier durch so genannte Smart-Home-Lösungen erweitert worden, die nun im Quartier vernetzt werden sollen.

Smart living

Das Internet und seine technischen Voraussetzungen stellen insbesondere für ältere Menschen oft noch eine „mentale Schwelle“ dar. Familien bleibt der Zugang zum Teil aus wirtschaftlichen Gründen erschwert. Der „Smart Living Manager“ (SLiM) überwindet diese Schwellen durch relativ kostengünstige und einfach handhabbare Werkzeuge (Tools). Er wird zum „Gateway“ für vernetztes Wohnen im Quartier. Er verbindet den Standard-Fernseher mit dem Internet und steuert gleichzeitig Funktionen der Wohnung, wie den Rauchmelder, die Raumtemperatursteuerung, das Energiemanagement und das Licht (Domotik) mit einfachen Klicks über die Fernbedienung. So gibt das „Energiecockpit“ Auskunft über die verbrauchte Energie, die Müllkosten der Wohnung und die Einsparung von CO² im Haus.

Nachbarschaftsdienste

Parallel bildet der „SLiM“ ein „Scharnier zum Quartier“. Über eine webba-

sierte Serviceplattform kann genauso Verbindung zum Pflegedienst hergestellt werden wie zu Familien, die einen abendlichen Babysitterservice suchen. Der Friseurtermin wird per Knopfdruck gebucht (Kalenderservice) und im „Flohmarkt“ können gebrauchte Artikel über das „Schwarze Brett“ angeboten werden (Community-Service). Möglich ist ein „Cohnscher Infokanal“, den alle Bewohner über das Breitbandkabel empfangen können und in den sie auch eigene Beiträge einstellen sowie telefonieren oder Telefonkonferenzen im Quartier über Kabel-Telefonie ohne zusätzliche Telefonkosten durchführen können.

Technische Voraussetzungen

Bei Vorhandensein eines Clusterservers kann die Anbindung jeder Wohnung nach individuellem Bedarf realisiert werden. Die Kosten für eine Erstausrüstung liegen bei ca. 1.500 Euro je WE, der monatliche Unterhalt bei 15 – 25 Euro je WE, ohne dass das gesamte Gebäude mit entsprechender Gebäudeleittechnik hoch aufgerüstet werden muss. Die Vision wäre eine Quartiersplattform, die von einem kleinen lokalen Start-up-Unternehmen bereitgestellt wird. „Smarter Wohnen“ – „Service Wohnen“ – „Vernetzte

Nachbarschaften“ und „Multimedia-
lität“ sind die Themen, die das Projekt modellhaft und praxisorientiert verbindet. In einem ersten Schritt sollen 50 Mieter an der Quartiersplattform teilhaben, die wiederum als „Multiplikatoren“ im Quartier verstanden werden („Peergroup-Modell“). Darüber hinaus wird eine Musterwohnung der HWB für Wohnanpassung „Wohnen ohne Hürden“ an das Projekt angebunden, um vor allem auch älteren Bewohnern des Quartiers die Möglichkeiten des „Smart living“ näher zu bringen. Ein Nachbarschaftstreff als „MIETing-Point“ soll Mieterservice, Dienstleistungsbündelung und Bewohneraktivitäten koordinieren und Anlaufpunkt für das Quartiermanagement sein.

Die Aktivierung der Bewohner zur praktischen und „medialen“ Beteiligung fördert das Miteinander von Jung und Alt in den Nachbarschaften. Ziel ist es, Nachbarschaftsdienste für Senioren und Familien sowie Servicebündelung von kleinteiligem Gewerbe im Quartier durch die praktische Nutzung von Internet und „home-electronic“ zu fördern.



Die Haustelefone sind mit Monitoren ausgestattet.



Die Touchscreens ermöglichen die Steuerung diverser Funktionen.

Technologie im Freiraum

Surfen, arbeiten und entspannen – neue Technologien können öffentliche Räume wie Parks und Plätze neu beleben. Der Frage, welche Möglichkeiten sie innerhalb der Quartiersentwicklung bieten, welche Hürden auftauchen und wie den Betriebskosten begegnet werden kann, gehen derzeit mehrere Projekte im Forschungsfeld nach.

Innovative Technologien werden im öffentlichen Freiraum bislang selten eingesetzt. Besonders Pflege und Unterhaltung sind schwierig, denn für sie ist in der Regel nicht der Nutzer zuständig, sondern die öffentliche Verwaltung (meist die Grünflächenämter). Diese verfügen jedoch weder über geeignetes Fachpersonal noch über ausreichend Zeit und Geld, die installierte Technik zu betreuen. Ein privater „Kümmerer“, d. h. ein Projektverantwortlicher, ist daher meist notwendig. Zudem sind öffentliche Freiräume jederzeit zugänglich, so dass Strategien für Kontrolle und Sicherung gefragt sind, um Missbrauch und Vandalismus vorzubeugen.

Diesen Bedenken und Hindernissen stehen jedoch die zahlreichen Chancen gegenüber, die neue Technologien im Freiraum bieten. So laden Informations- und Kommunikationsangebote die Menschen dazu ein, miteinander ins Gespräch zu kommen und gemeinsam Neues auszuprobieren.

Die Projekte im Forschungsfeld können für beide Aspekte Erkenntnisse liefern. Zum einen wird sich zeigen, ob die Menschen überhaupt bereit sind, neue Technologien nicht nur Zuhause zu nutzen, sondern auch in gemeinsamen öffentlichen Räumen auszuprobieren. Zum anderen werden die Projekte dazu beitragen, das Engagement der Menschen einzuschätzen. Ob es nämlich gelingt, private „Kümmerer“ zu finden, die die Betreuung der Technik freiwillig übernehmen.

Eines der Projekte will außerdem klären, ob sich die Betriebskosten der Technik über Solar-Anlagen refinanzieren lassen, die ebenfalls aufgestellt werden. Und nicht zuletzt will das Projekt Technik und künstlerische Projekte verbinden, um den zunehmenden Belastungen der öffentlichen Freiräume durch Verkehrslärm zu begegnen.

WLAN-Anwendung im Quartier

WLAN (Abk. von „Wireless Local Area Network“) bezeichnet ein drahtloses, lokales Netzwerk. Es ist damit eigentlich nur eine Funktechnik gemeint, die heute meist dazu verwendet wird, Computer drahtlos miteinander zu verbinden. Neben diesen Netzwerkfunktionen sind viele weitere Anwendungen möglich: Telefonieren, Lokalisierung, Anschluss an Gebäudeleittechnik oder Notruf. Heute wird WLAN gerne mit der kabellosen Nutzung des Internets in Verbindung ge-

bracht. Diese Funktion wird als sehr wichtig eingeschätzt, da viele Informationen nur noch über das Internet verbreitet werden. Gerade in einem Stadtquartier sind aber auch die oben genannten weiter greifenden Dienste denkbar, die sich mit dieser Technik realisieren lassen. Wenn parallel zur WLAN-Infrastruktur auch eine Quartiersplattform entwickelt wird, kann über das WLAN-Netz (dann als Quartiersfunknetz) ein kostengünstiger und für alle nutzbarer Zugang realisiert werden.

Berlin: Freifunk-Hain im Wriezener Freiraumlabor

Mit der Umwandlung einer Bahnfläche im Berliner Innenstadtbezirk Friedrichshain-Kreuzberg entsteht neben dem Quartier Warschauer Straße ein neuer Park. Über einen moderierten Prozess der kooperativen Planung, Mitgestaltung und Trägerschaft soll er eine nachhaltige und anpassungsfähige Gestaltung für Jung und Alt erhalten. Pflanzungen, ein Schulgarten oder auch ein Sportparcours sollen Akteure des Viertels anregen, sich einzubringen und für den Park zu engagieren. Neue Technologien begleiten das Projekt dabei nicht nur als Mittel zum Zweck, sondern werden als wesentliche Elemente des Parks vorgestellt.

Bei dem Modellvorhaben sind zwei Aspekte besonders wichtig: Zum einen, dass die Prozesse zur Parkentwicklung kommuniziert werden; zum anderen, dass die Akteure vernetzt werden. Internetgestützte Kommunikationsmittel spielen hierbei eine wichtige Rolle: Im Stadtteil existiert bereits ein freies, offenes und kostenloses WLAN Netz. Der Planungsprozess und Aktionen im Park werden von Projektbeginn an via Internet über die Projekt-Webseite veröffentlicht. Mit dem Freifunk-Hain wird der experimentelle Ansatz verfolgt, Kommunikations- und Informationstechnologien als Nutzungsangebot zur Belebung in den öffentlichen Park hinein zu tragen, gestalterisch zu integrieren und den Betrieb über regenerative Energiegewinnung zu gewährleisten.

Der Freifunk-Hain

Mit dem Freifunk-Hain wird der Park für die WLAN-Nutzung erschlossen und eine dynamische Webseite eingerichtet (www.freiraumlabor.org), die als Quartiersplattform bzw. Nachbarschaftsportal fungieren kann. Mit ihr lassen sich alle parkbezogenen Projekte und lokalen Akteure, Initiativen und Parknutzer vernetzen. Der Gestaltungsprozess des neuen Parks und die Parkentwicklung werden über Kameras dokumentiert, die an exponierten Orten installiert werden.

Die neuen Technologien sollen über die Objektgestaltung der Photovoltaikanlage, Beleuchtungselemente sowie WLAN-Antenne in der Parklandschaft sichtbar und erlebbar gemacht werden. Gestaltete Aufenthalts- und Arbeitsbereiche sollen es möglich machen, mit oder ohne Laptop ge-

mütlich zu arbeiten bzw. zu surfen oder einfach zu sitzen und zu verweilen. Besondere Beachtung finden Sicherheitsaspekte, wie eine effiziente Beleuchtung, robuste Baumaterialien und Bauteile, die gegen Vandalismus geschützt sind.

Energieerzeugung

Auf dem Dach des Lokschuppens und im Park werden Photovoltaikmodule installiert, um eine nachhaltige Energieerzeugung für den laufenden Betrieb des öffentlichen Parks zu nutzen. Über die Vergütung des in das öffentliche Netz eingespeisten Stroms sollen die Betriebskosten für den Freifunk-Hain und die Parkbeleuchtung refinanziert werden. Mögliche Gewinne sollen für die Wartung und Pflege des Parks eingesetzt werden.

Mit den Modulen „Freifunk-Hain“ und der regenerativen Energieerzeugung wird erprobt, wie funktional

und nutzerfreundlich die beschriebenen Technikbausteine sind. Von zentraler Bedeutung ist dabei, ob es gelingt, über die eingesetzten Technologien neue Anlässe zur Nutzung und Belebung des Parks zu schaffen und wie – angesichts eingeschränkter Ressourcen der öffentlichen Hand – Unterhaltung und Betrieb der technischen Anlagen gewährleistet werden können. Es sollen darüber hinaus Erkenntnisse dazu gewonnen werden, ob und wie ein möglichst breites Spektrum an Nutzern aller Altersgruppen für den Einsatz der oben beschriebenen Technologien erreicht und begeistert werden kann.



WLAN-Nutzung im Freifunk-Hain.

Berlin: Soundscape Nauener Platz

Laut und ungemütlich – umgeben von stark befahrenen Straßen ist der Nauener Platz kein Ort des Verweilens. Neben dem Straßenlärm ist es das Treiben auf dem Bolzplatz, das besonders bei den Bewohnern der benachbarten Seniorenwohnanlage als störend empfunden wird. Im Zuge der Umgestaltung des Platzes haben sich viele Anwohner und Nutzer daher Maßnahmen gewünscht, die die Lärmwahrnehmung positiv beeinflussen. Vor diesem Hintergrund wird innerhalb des Modellvorhabens ein neuer Ansatz aus der Lärmforschung erprobt, der die Interaktion von Mensch und Schall im Blick hat.

Gemeinsam mit den Anwohnern und Akteuren soll herausgefunden werden, in welchem Kontext Lärm als störend empfunden wird und welche Maßnahmen notwendig sind, um die Nutzer der öffentlichen Freifläche nicht nur durch eine ansprechende Gestaltung, sondern auch durch den zum Ort passenden Klang zum Aufenthalt einzuladen und die Identifikation zu fördern. Durch die Installation von unterschiedlichen Klangräumen und baulichen Maßnahmen, die bereits ansatzweise im Rahmen einer Themenwerkstatt entwickelt wurden, soll die Lärmbewertung der Nutzer positiv beeinflusst werden.

Soundscapes

Soundscapes bezeichnen die Gesamtheit von Schallereignissen, aus denen sich eine Landschaft, ein Ort, ein Raum zusammensetzt: die akustische Hülle, die den Menschen in seinem Alltag umgibt, die Interaktion

von Menschen und Schall, die Art und Weise, in der Menschen ihre Umgebung bewusst wahrnehmen sowie ihre Rolle als Handelnde im akustischen Geschehen. Stadtviertel und Plätze erkennt man an den differenzierten Mustern des Schalls, die mit bestimmten Erfahrungen und Erwartungen verbunden sind. Die Akzeptanz und Ablehnung von Schallereignissen sind eng gekoppelt mit der Wiedererkennung der oben angeführten Muster. Das wesentliche Prinzip ist es, die Erwartungen und Erfahrungen der Akteure im privaten und öffentlichen Soundscape aufzunehmen. Die am bisherigen Prozess beteiligten Bewohner des Stadtquartiers werden hier zu Experten und konkret in das Untersuchungsverfahren eingebunden. Soundwalks und Interviews als analytische Mittel werden ergänzt durch akustische Messungen, Schallausbreitungsmessungen sowie angewandte psychoakustische Verfahren (Kunst-

kopfmessungen, Noisebook und S-Quadriga). In Gesprächen mit den Gruppen der Experten werden positiv und negativ besetzte Geräusche und ihre Quellen ermittelt. Mit ihnen lassen sich die entscheidenden Faktoren identifizieren und klassifizieren, die zur Maßnahme „Klanggestaltung“ beitragen sollen. Schließlich werden Empfehlungen abgeleitet, wie passive Klangelemente zur Schallmaskierung und Schallbeeinflussung sowie aktive Klangelemente entwickelt werden können. Einzelne Maßnahmen sollen anschließend umgesetzt werden.

Klangelemente

Rückgekoppelt mit den Ergebnissen von Soundscapes wird die Eignung der in der Themenwerkstatt erarbeiteten aktiven Klangelemente, wie akustischer Vorhang, Klanginseln und „Audio Beam“, überprüft und die geeigneten aktiven Klangelemente verortet. Ein wichtiger Akteur für die Umsetzung der Klangelemente ist das bereits im Haus der Jugend am Platz aktive Kinderradio RadiJojo.

In vielen verdichteten Stadtquartieren werden öffentliche Räume durch Verkehrslärm unattraktiv. Auch laute Freizeitaktivitäten inmitten eines Wohnumfeldes tragen dazu bei, dass diese Plätze kaum genutzt werden. Lösungsansätze, die an der Lärmquelle ansetzen, sind häufig nicht umsetzbar. Im Rahmen von ExWoSt werden mit Soundscapes konkrete Lösungsansätze erprobt, die auch auf andere verlärmte Freiräume übertragbar sind. Am Beispiel des Nauener Platzes soll modellhaft die menschliche und technische Dimension von Lärm veranschaulicht werden.



Soundscape Nauener Platz.

Ressourcen- effizienz

Der effiziente Einsatz von Energieressourcen und die aktuellen Entwicklungen in diesem Sektor sind ebenfalls wichtige Bausteine für die Quartiersentwicklung. Zusätzlich zu den bekannten Sparmöglichkeiten wie Wärmedämmung oder energieeffiziente Leuchtmittel, gibt es eine Vielzahl weiterer Technologien, die helfen verantwortungsbewusst und sparsam mit den vorhandenen Ressourcen umzugehen.

Ressourcenschonende Energiegewinnung durch Solar- und Windenergie kann als weitgehend bekannt und etabliert gelten. Auch Geothermie-Anlagen, mit und ohne Wärmepumpe, sind inzwischen sehr verbreitet. Hinzu kommt der Einsatz von Biomasse als alternativer Energieträger, der sich vorrangig im ländlichen Raum anbietet, da hier Rohstoffe aus Forst- und Landwirtschaft anfallen. Ein weiterer Zukunftsbereich ist die Brennstoffzellentechnologie, die besonders hohe Wirkungsgrade hat, netzunabhängig eingesetzt werden kann und unschädliche Abfallstoffe produziert.

Neben der ressourcenschonenden Energiegewinnung setzen viele Maßnahmen auf die effiziente Nutzung von Ressourcen. Die Ausstattung von Gebäuden mit intelligenter Heiz- und Steuerungstechnik und die Vernetzung der gesamten Haustechnik erfordern zwar in der Anfangsphase erhöhte Investitionen, reduzieren aber langfristig den Energiebedarf. Zusätzlich werden dadurch neue Möglichkeiten zur nutzerspezifischen Verbrauchsabrechnung und Betriebskostenumlage ohne zusätzlichen Personalaufwand eröffnet, was insbesondere bei gemeinschaftlich genutzten Anlagen von Bedeutung ist.

Eine andere Form der Ressourceneinsparung ist die gemeinschaftliche Nutzung von Geräten, die durch Leihbörsen und Buchungssysteme (z. B. in Verbindung mit einer Quartiersplattform) gefördert und organisiert werden kann.

Brennstoffzelle

In einer Brennstoffzelle werden aus Wasserstoff und Sauerstoff elektrische Energie und Wasser erzeugt. Wegen ihres besonders hohen Wirkungsgrades, der nachhaltigen Verfügbarkeit der Rohstoffe und der Unschädlichkeit der Abfallstoffe sind Brennstoffzellen-Anwendungen zur Energieerzeugung besonders effizient und umweltschonend. Sie können ohne Anschluss an

Stromnetze schon in kleinem Maßstab als dezentrale Energiequellen eingesetzt werden und eignen sich daher als „netzferne“ Energieversorgungssysteme. Die Anwendung dieser Technologie ist im Quartierszusammenhang denkbar für den Betrieb von „autarken“ Energieversorgungssystemen im öffentlichen Raum. Das Verlegen teurer Infrastruktur entfällt, trotzdem steht Strom bedarfsgerecht zur Verfügung.

Energieeffiziente Beleuchtung

Aus Gründen des Umweltschutzes und angesichts der gestiegenen Energiekosten spielt besonders bei der Beleuchtung die Energieeffizienz eine wichtige Rolle. Vor allem im öffentlichen Freiraum ist daher eine kostengünstige Beleuchtung erforderlich, da Helligkeit das Sicherheitsempfinden erhöht und die Nutzungszeiten verlängern kann. Der Einsatz von Lichtquellen mit

niedrigem Energiebedarf ermöglicht es, bei gleich bleibenden oder geringeren Kosten einen größeren Bereich zu beleuchten. Sehr energieeffizient unter den verfügbaren Leuchtmitteln sind Leuchtdioden, so genannte LEDs (Light Emitting Diode). Sie zeichnen sich durch lange Lebensdauer, einen vergleichsweise sehr geringen Wartungsaufwand, neue Möglichkeiten der Lichtlenkung, Dynamik, Farbe und eine geringe Baugröße aus.

Gebäudeleittechnik

Bei der Gebäudeleittechnik (GLT) geht es um die technische Ausstattung und automatisierte Steuerung von Gebäuden. Das umfasst Sicherheitstechnik, wie z. B. Zugangs-/Schließsysteme, Brandmelde-, Alarm- oder Patiententrufanlagen, Haustechnik (Heizung/Klima/Lüftung), Energie- und Wasserversorgung oder auch weitergehende Service- und Kontrolldienste (z. B. Telemedizin, Zählerfernablesung). GLT-Systeme können beim Eintreffen eines programmierten Signals oder Messwertes verschiedene Signale bzw. Steuerbefehle an unterschiedlichste Adressaten aussenden und damit eine

Aktion auslösen. Anwendungen dieser Technologie sind denkbar sowohl in Gebäuden als auch bei Freiraumanlagen. Sie dienen z. B. dem energieeffizienten Betrieb:

1. zur Betriebskostensenkung bzw. zum sparsamen Umgang mit Energie in Gemeinschaftseinrichtungen und Freiraumanlagen
2. der Zwischenablesung von Strom- und Wasserzählerständen in größeren Wohnanlagen
3. in Kombination mit Schließsystem der gemeinschaftlichen Nutzung inklusive automatisierter Kostenumlage
4. der technologieunterstützten Alten- oder Demenzkrankenpflege.

Freiburg: Mit intelligenter Heizsteuerung Selbstorganisation stärken

„Haus 037“ nennt sich das soziokulturelle Stadtteilzentrum des neu entstandenen Freiburger Stadtteils Vauban. Das Bürgerhaus wird in Selbstverwaltung und finanzieller Selbstverantwortung durch einen aus dem Quartier gegründeten Trägerverein betrieben. Auf ca. 1.900 qm Fläche bietet es Platz für vielfältige Nutzungen – Büro- und Konferenzräume für lokale Initiativen und Vereine, ein offenes Atelier und Musikproberäume gehören genauso dazu wie Jugendräume, eine Kindertagesstätte, ein Veranstaltungssaal sowie ein Café mit Mittagstisch und Kulturangeboten.

Als Medium der Quartierskommunikation wird das Internet in dem jungen Stadtteil Vauban vielfältig genutzt. Unter www.vauban.de gibt es eine privat betriebene, offene Quartiersplattform mit vielen gut frequentierten Angeboten, wie z. B. Veranstaltungskalender, Kleinanzeigenmarkt und Diskussionsforum. Auch das Haus 037 verfügt über eine Internetseite. Neben aktuellen Informationen bietet sie bereits heute die Möglichkeit, die Räume des Stadtteilzentrums online zu buchen. Hier knüpft der Technologiebaustein „Internetgestützte Heizungssteuerung“ an: Über den Belegungskalender im Internet soll künftig auch die Beheizung der Räume des Stadtteilzentrums gesteuert werden.

Die Heizkörper in den einzelnen Zonen des Hauses werden, wenn keine Nutzung im Belegungskalender einge-

tragen ist, in der Leistung abgesenkt. Ziel ist es, auf diesem Weg die Energiekosten ohne zusätzliches Personal und trotzdem ohne Komforteinbußen für die Nutzer erheblich zu senken.

Eine Untersuchung verschiedener Energiesparmaßnahmen durch eine Simulationsstudie ergab für die Einzelzonenregelung eine erheblich bessere Kosten-Nutzen-Relation als beispielsweise für eine Fassadendämmung. Erforderlich ist der Einbau von Thermostatventilköpfen, die über einen Eingang zur externen Steuerung verfügen, um die Temperatur in den einzelnen Heizkörpern durch externen Befehl absenken zu können. Diese Thermostatventile werden angeschlossen an ein Steuergerät, das seine Befehle über den Belegungskalender auf der Website von Haus 037 bezieht. Ein spezielles Programm zur

Verknüpfung des Belegungsplans mit dem Steuergerät, das die Beheizung der 24 Räume des Stadtteilzentrums regelt, wird im Rahmen des Projektes entwickelt. Mit der Senkung des Energieverbrauches im Haus 037 soll nicht nur ein Beitrag zum Klimaschutz geleistet, sondern vor allem die Attraktivität der Gemeinschaftseinrichtung gesteigert werden. Durch die automatisierte Absenkung der Raumtemperaturen, sobald ein Raum unbenutzt ist, werden Betriebskosten gesenkt und Nutzungsgebühren niedrig gehalten.

Nach einer Erprobungsphase sollen ab 2008 die tatsächlichen Energieeinsparpotenziale erhoben und das neue Heizsystem auf seine Stabilität und Nutzerfreundlichkeit hin überprüft werden. Erwartet werden verallgemeinerbare Aussagen zu Möglichkeiten der Energieeinsparung im Bereich Heizenergie für Gebäude mit wechselnden Nutzungen, speziell öffentliche Gebäude mit Altbausubstanz. Die Entwicklung und Erprobung des neuen intelligenten Technologieeinsatzes zeigt Wege für Personal- und Betriebskostenreduzierung auf, die gerade für bürgerschaftlich getragene Gemeinschaftseinrichtungen von besonderer Bedeutung sind.



Stadtteilzentrum „Haus 037“ in Freiburg-Vauban.

Übersicht: Technologie im Forschungsfeld

Berlin Friedrichshain-Kreuzberg – Wriezener Freiraum Labor: Freifunk-Hain – Integration nachhaltiger Energie- und Informationstechnologien im Wriezener Park

Berlin-Mitte – Nauener Platz: Umgestaltung für Jung und Alt: Soundscapes und Klang

Düsseldorf Hellerhof/Garath – Hell-Ga Mütterzentrum e.V.: WLAN-Anwendung im Quartier; Bezahlsystem „Omnibus10-Karte“; Online-Buchungssystem; Intelligente Schließsysteme

Erfurt-Roter Berg – Bürgercafé: Assistenz- und Nachbarschaftsnetz Roter Berg

Freiburg-Vauban – Haus 037: Mechatronisches Schließsystem an Haus 037; Internetgestützte Heizungssteuerung in Haus 037

Henningsdorf – Cohnsches Viertel: Vernetzte Nachbarschaft im Cohnschen Viertel

Kassel-Kirchditmold: Hand in Hand – Portal

Leipzig-Grünau – Kolonnaden „Alte Salzstraße“: Kolo-Net – digitale Kolonnadenplattform

Ludwigshafen – Allengerechtes Wohnen in der Pfingstweide: www.pfingstwei.de – Der Bewohner-treff wird allengerecht

Magdeburg – Lesezeichen Salbke: Quartiersplattform angedockt an Bibliotheksfunktion

München Ackermannbogen – Nachbarschaftsbörse: InfoScreens zum Raumbuchungssystem; GIS und Multimedia basierte Stadtteilkarte

Oberhausen Tackenberg – Pro-Wohnen – Internationales Wohnen: Aufbau einer „interkulturellen“, interaktiven Siedlungsplattform

Potsdam – Milanhorst: Virtueller Marktplatz der Kulturen

Ravensburg – St. Anna Hilfe: Internetauftritt mit „Suche-Biete-Börse“ für bürgerschaftliches Engagement

Schwerin-Neu Zippendorf – Nachbarschaftstreff Wuppertaler Straße: Innovationen im Nachbarschaftszentrum: Quartiersplattform, WLAN (FON), Heiz- und Regelungstechnik, schlüsselfreier Zugang

Sonneberg-Wolkenrasen – Multifunktionales Zentrum: „Wolkenrasen kabellos ans Netz“; Intelligentes Gebäudemanagement, IP-Zutrittskontrollsystem

Wuppertal – Schusterplatz: Stadtteilhomepage „Energie Nordstadt“

Wuppertal-Ostersbaum – Startpunkt Fabrik Huppertsberg: Lokales Mediennetzwerk – Blauer Kubus



Licht-Aktion am Nauener Platz in Berlin.

Ausblick

Bei der Recherche und Bewertung von Technologien und Technik-Anwendungen in ihrem Wert für die Quartiersentwicklung stand zunächst die Angebotsseite im Vordergrund. In der Recherche stellte sich sehr bald heraus, dass die Nutzung neuer Technologien bisher größtenteils im unternehmerischen oder privaten Bereich angesiedelt ist und zur Zeit wenige Anwendungen von neuen Technologien in einem Quartierskontext vorhanden sind. Hier betreten die Modellvorhaben und Fallstudien, die Technik-Bausteine in ihrem jeweiligen lokalen Quartierskontext entwickeln, Neuland.

Mit der Realisierungsphase setzt der Praxistest in den „städtebaulichen Labors“ der Modellvorhaben ein. Die Umsetzung der Projektideen wird mit einem entsprechenden Aufwand an Zeit und Personal einhergehen. Um das entwickelte Medienangebot erfolgreich umzusetzen und langfristig aufrecht zu erhalten, sind zum einen Kontinuität der Akteure und zum anderen Kreativität in der Umsetzung gefragt.

Als treibende Faktoren werden das persönliche Engagement einzelner Akteure sowie „Spaß und Herzblut in der Sache“ den Erfolg der Anwendungen prägen. Darüber kann weiteres ehrenamtliches Engagement für das Quartier gewonnen werden. Werden potenzielle Nutzer frühzeitig in die Entwicklung und Gestaltung von Angeboten einbezogen, so können einerseits (anwendungsbezogene) Anregungen aufgegriffen werden, andererseits kann frühzeitig bei den aktivierbaren Zielgruppen auf das An-

gebot aufmerksam gemacht werden. Die Nutzerorientierung manifestiert sich darüber hinaus in der Berücksichtigung der technischen Ausstattung der Anwender. Einfache und intuitive Bedienung der technischen Geräte sowie der Einsatz von Geräten, die Nutzer bereits im alltäglichen Gebrauch haben (Handy, Fernseher), verringern die Hemmschwellen bei der Nutzung des neuen Angebots.

Stärken und Schwächen des Einsatzes neuer Technologien in der Quartiersentwicklung aufzuspüren, zu erkennen und zu dokumentieren ist für den Erfolg der einzelnen Vorhaben gleichermaßen wichtig wie für eine spätere Übertragbarkeit auf andere Projekte. Die der Bewertung der Projektideen zu Grunde gelegten Beurteilungskriterien verdeutlichen, dass neben den „Hard Skills“ der Materialität des Technologieeinsatzes in besonderer Weise die „Soft Skills“ der Akteure vor Ort gefragt sind, um die Erprobung der Technologie-Bausteine im Sinne der Projektziele zu erreichen.

Der Erfolg wird sich darüber hinaus daran messen, inwieweit lokale Nachfrage für die neu angebotenen Dienstleistungen besteht und die Zielgruppen im Quartierskontext tatsächlich erreicht werden. Als eine Voraussetzung für den Erfolg der Projekte ist zu hoffen, dass die eingesetzten Technologien von den Bewohnern auch tatsächlich als Gewinn empfunden werden, das heißt, dass sie Akzeptanz und Nachfrage bei den Menschen vor Ort finden. Wenn nicht die Technik selbst im Vordergrund steht, sondern ihre Gebrauchsfähigkeit, dann sollten im Rahmen des ExWoSt-Forschungs-

feldes vielfältige Erkenntnisse in Hinblick auf die Qualifizierung der Quartiere für Familien- und Altengerechtigkeit gewonnen werden können. Mit Abschluss des Forschungsfeldes wird zu evaluieren sein, inwieweit neue Technologien zur Verbesserung der Situation für alle Generationen im Quartier beigetragen haben und wo Grenzen der Anwendung ersichtlich geworden sind.

In diesem Sinne ist allen Beteiligten eine gewinnbringende Umsetzung ihrer Projektideen zu wünschen. Im Rahmen der weiteren Durchführung des Forschungsfeldes wird sich zeigen, ob durch den beispielhaften Einsatz von neuen Technologien in der Quartiersentwicklung übertragbare Erkenntnisse erarbeitet werden, die auch weitere Stadtquartiere kreativ nutzen können.

Glossar für Fachbegriffe und Abkürzungen

Access-Point / WLAN Access-Point: Drahtloser Zugangsknoten, d. h. elektronisches Gerät, das als Schnittstelle zwischen einem Funknetz und einem kabelgebundenen Rechnernetz fungiert.

Clusterverser: Ein Computercluster (von engl. Cluster = Gruppe) bezeichnet eine Anzahl von Computern, die vernetzt sind. Der Clusterserver ist der Computer, auf dem die Software zur Steuerung dieses Clusters läuft. Ziel des „Clustering“ ist die Erhöhung der Rechenkapazität oder der Verfügbarkeit gegenüber einem einzelnen Computer.

Community-Service: Dienste bzw. Angebote, die der gesamten (Quartiers-)Gemeinschaft zur Verfügung stehen.

FON-Spot: Hotspot, der mithilfe von Geräten (Access-Points) des Unternehmens FON hergestellt wird. FON installiert und betreibt die Hotspots nicht selbst, sondern setzt beim Netzaufbau auf Personen, die ihren Breitband-Internetzugang per WLAN anderen FON-Mitgliedern zur Verfügung stellen.

Freies Funknetz: WLAN-basierte Funknetze, die nicht von kommerziellen Anbietern, sondern von Privatpersonen, Vereinen o. Ä. angeboten werden. Diese stellen ihre Breitband-Internetzugänge per WLAN zum Netzaufbau zur Verfügung. So können, von einfachen Heimnetzwerken ausgehend, Häuser, Stadtteile oder ganze Städte vernetzt werden.

Gebäudeleittechnik (GLT): Technische Ausstattung und automatisierte Steuerung von Gebäuden in der Sicherheits- und Haustechnik, Energie- und Wasserversorgung oder Service. GLT-Systeme senden beim Eintreffen eines programmierten Signals oder Messwertes Steuerbefehle an unterschiedlichste Adressaten und lösen damit Schaltvorgänge oder Alarm aus.

GIS: Abk. für Geografisches Informationssystem. Raumbezogenes Informationssystem zur Datenerfassung und -verwaltung sowie zur kartographischen Darstellung von geowissenschaftlichen Informationen. Der Begriff vereint eine Datenbank und die zur Bearbeitung und Darstellung der Daten nützlichen Methoden.

GPS: Abk. für „Global Positioning System“. Globales Positionsbestimmungssystem, das mittels Satellit die relativ exakte Ortung eines Objektes oder die Navigation ermöglicht.

Hotspot: Bereich, in dem ein drahtloses Netzwerk (WLAN) nutzbar ist, d. h. der drahtlose Internetzugang für Computer, Notebooks, Mobiltelefone oder PDAs.

Infoscreen: Große, elektronische Bildschirme mit integriertem Computer, die über ein eigenes Betriebssystem verfügen oder über das Internet von einem Server gespeist werden.



Druckempfindlicher Bildschirm zur Haussteuerung in Henningsdorf.

Instant-Messaging-Service: Dienst zum sofortigen Versand von Nachrichten, der es ermöglicht, mittels einer Software in Echtzeit mit anderen Teilnehmern zu kommunizieren. Kurze Textmitteilungen werden über ein Netzwerk an den Empfänger geschickt (meist über das Internet), auf die dieser unmittelbar antworten kann. Zusätzlich bieten zahlreiche Messaging-Programme Video- oder Telefonkonferenzen an (z. B. Skype).

LBS: Abk. für „Location Based Services“, d. h. ortsbezogene Dienste. Informationsangebote, die abhängig sind vom jeweiligen Standort, an dem sie abgerufen werden, oder von der Identität des Nutzers. Dazu muss z. B. durch GPS (Satelliten-Ortung) oder Funkchips die Position und die Identität des Nutzers erkannt werden. Mobil können LBS-Dienste mit dem Mobiltelefon oder mit einem PDA genutzt werden.

LED: Abk. für „Light Emitting Diode“. Leuchtdioden, die sehr energieeffizient sind und sich durch lange Lebensdauer, geringen Wartungsaufwand, geringe Baugröße und neue Möglichkeiten der Lichtlenkung und Farbe auszeichnen.

Noisebook und S-Quadriga: Noisebook und S-Quadriga sind Gerätemodule eines mobilen Geräuschanalyse-Systems, das z. B. für die Fehleranalyse bei Störgeräuschen, für die Geräuscharchivierung oder den akustischen Umweltschutz eingesetzt werden. Für das Modellvorhaben werden diese mobilen Aufnahmegeräte eingesetzt, um Messungen während der Soundwalks durchzuführen.

PDA: Abk. für „Personal Digital Assistant“. Kleiner tragbarer Computer mit eigener Stromversorgung, der insbesondere für die persönliche Kalender-, Adress- und Aufgabenverwaltung benutzt wird. Die manuelle Eingabe erfolgt mit dem Finger oder einem Eingabestift direkt auf dem druckempfindlichen Bildschirm (Touchscreen).

RFID: Abk. für „Radio Frequency Identification“, d. h. Identifizierung über Radiowellen. RFID-Chips sind kleine Speicherchips ohne eigene Energieversorgung, die durch die Aktivierung eines Magnetfeldes von einem Lesegerät automatisch identifiziert werden. RFID-Chips werden als Diebstahlschutz eingesetzt, in der Lagerlogistik oder als Sensoren in der Gebäudeleittechnik.

Soundwalk: Ziel eines Soundwalks ist es, die eigene vertraute Umgebung einmal mit anderen Ohren zu hören. Im Modellvorhaben Nauener Platz werden konkret mit einer Gruppe von Experten Soundwalks durchgeführt, um die akustischen Besonderheiten zu evaluieren. Der Begriff Soundwalks stammt von R. Murray Schafer, der für die Durchführung eine ganze Reihe von Übungen gesammelt hat.

Wireless LAN / WLAN: Abk. von „Wireless Local Area Network“, d. h. drahtloses, lokales Netzwerk. Funktechnik, die meist dazu verwendet wird, Computer drahtlos miteinander zu verbinden oder mobile Geräte (Notebooks, Mobiltelefone, PDAs) an ein drahtgebundenes Computernetzwerk anzubinden.



WLAN-Nutzung in der Gemeinschaftseinrichtung Hell-Ga in Düsseldorf.

Aktuelle Entwicklungen im Forschungsfeld

Aufnahme neuer Modellvorhaben in das Forschungsfeld

In das Forschungsfeld wurden im Jahr 2007 weitere Modellvorhaben aufgenommen. Aufgrund der bisher geringen Anzahl von Modellvorhaben in den neuen Bundesländern (insbesondere Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen) sowie in Schleswig-Holstein und in Bayern wurden hier besondere Anstrengungen unternommen und in Abstimmung mit den Landesministerien zusätzliche Projekte generiert. Bei der Auswahl neuer Modellvorhaben wurde das Hauptgewicht auf das Thema „Wohnen in Nachbarschaften“ gelegt, um eine möglichst ausgewogene Verteilung der Modellvorhaben auf die verschiedenen Themenschwerpunkte zu erreichen. Es wurden schließlich acht zusätzliche Modellvorhaben ausgewählt und in das Forschungsfeld aufgenommen:

Themenschwerpunkt A „Gemeinschaftseinrichtungen“:

Erfurt: Die Großwohnsiedlung Roter Berg ist in ihren demographischen, sozialen und städtebaulichen Strukturen des Quartiers mit einer Vielzahl von Defiziten belastet und befindet

sich in einem weit reichenden Umbruch. Im Stadtentwicklungskonzept wird langfristig eine Umgestaltung der Großwohnsiedlung in kleinere Siedlungseinheiten und Nachbarschaftsquartiere angestrebt. Gleichzeitig sind die Aktivierung der Bürger zur Teilhabe am Leben im Stadtteil sowie die Beteiligung am Planungsprozess wichtige Bausteine der Entwicklung. Mit dem Bürgercafé Roter Berg soll hier in einem Ladenlokal ein neuer Anlaufpunkt für Bewohner des Stadtteils geschaffen werden. Das Café soll zur Plattform für die Vernetzung der sozialen Angebote im Stadtteil werden. Im Rahmen des Integrierten Sozialraummanagements für das Quartier wird das Bürgercafé als Keimzelle eines „wachsenden Konzeptes“ für ein zukünftiges Stadtteilzentrum, das voraussichtlich in den Räumen der angrenzenden Regelschule entstehen soll, verstanden.

Schwerin: Die Plattenbausiedlung Neu Zippendorf ist von starken Bevölkerungsverlusten und hohen Leerstandsquoten geprägt. Die realisierten Aufwertungsmaßnahmen werden überwiegend von älteren Mietern angenommen, reichen jedoch noch

nicht aus, jüngere Bewohner oder Familien mit Kindern langfristig an den Stadtteil zu binden. Im Quartier Wuppertaler Straße wird ein professionelles Nachbarschaftsmanagement mit einem Nachbarschaftstreff als Zentrum durch die Schweriner Wohnungsbau-genossenschaft eG (SWG) entwickelt. Hierdurch sollen die Standortvorteile eines innerstädtischen Quartiers in Verbindung mit einem intensiven Dialog- und Beteiligungsprozess zu einem konkurrenzfähigen Profil entwickelt werden. Dabei soll Nachbarschaftshilfe einen konkreten und nach außen vermittelbaren „Wert“ darstellen.

Themenschwerpunkt B „Freiräume“:

Fürstenfeldbruck: Die Stadtentwicklung fand in Fürstenfeldbruck in den Nachkriegsjahren vor allem außerhalb des historischen Stadtkerns statt. Die Flächen im Zentrum östlich und westlich der Hauptstraße sind daher bis heute baulich wenig entwickelt. Mit der baulichen Stagnation entstanden Brachflächen und vernachlässigte Hinterhofsituationen in der Innenstadt. Gemeinsam mit den Eigentümern und aktiven Gruppen wird derzeit an der Vitalisierung der Flächen östlich der Hauptstraße ge-



Themenschwerpunkt A:
Erfurt - Roter Berg



Themenschwerpunkt A:
Schwerin - Neu Zippendorf



Themenschwerpunkt B:
Fürstenfeldbruck

arbeitet. Schwerpunkte der Konzepte zur Aufwertung des innerstädtischen Quartiers sind die Ansiedlung urbanen Wohnens, die Stärkung der Gemeinbedarfseinrichtungen und die Bildung eines durchgängigen Netzes öffentlicher Freiräume. Zentrales Element des Konzepts ist die Gestaltung eines Platzes als neue Quartiersmitte. Er wird zur Adresse für die bestehenden Gemeinbedarfseinrichtungen, die zurzeit ohne räumliche Verbindung zueinander und zur Innenstadt im Quartier liegen. Durch geeignete Nutzungsangebote soll der Platz Treffpunkt werden für die verschiedenen Altersgruppen.

Kiel - Gaarden: Das ehemalige, durch Gärten geprägte Dorf an der Förde entwickelte sich mit den Werftansiedlungen zum Ende des 19. Jahrhunderts zu einem verdichteten urbanen Quartier gründerzeitlicher Prägung. Heute präsentiert sich Gaarden als multikulturelles Stadtquartier. Es bietet jedoch wenig Grün- und Freizeitflächen. Mit dem Projekt „Sport- und Begegnungspark auf dem Ostufer“ werden im östlich an das Stadtquartier Gaarden grenzenden Freiraum Barrieren beseitigt. Das Areal soll zu

einem vielfältig nutzbaren Sport- und Begegnungspark mit Angeboten für alle Generationen entwickelt werden. Die konkreten Maßnahmen zur Öffnung und Umgestaltung des Sportareals werden in einem gestuften Beteiligungsverfahren unter Ansprache von relevanten Multiplikatoren definiert.

Themenschwerpunkt C „Wohnen in Nachbarschaften“:

Arnstadt: Der Standard des Wohnungsbestandes im Quartier wird den heutigen Bedürfnissen von Familien, jungen Haushalten aber auch von Menschen mit zunehmender Immobilität und Betreuungsbedarf nicht mehr gerecht. Zudem ist die stabile, aber stark alternde Bewohnerschaft zunehmend von wirtschaftlich und demografisch bedingten Einwohnerverlusten betroffen. Als ein Haupt-eigentümer will die WBG Arnstadt durch die Modernisierung von zwei zentral gelegenen Wohnblöcken den bisher unsanierten Bestand mit bedarfsgerechten Wohnungsangeboten ergänzen. Zusätzlich sollen Wohngemeinschaften und andere Wohnformen möglich sein. Deshalb hat sich die WBG dazu entschlossen, das Pilotprojekt mit der Arnstädter

Initiative „Gemeinsam statt einsam - Generationenwohnen in Arnstadt“ umzusetzen. An der Planung und Gestaltung des Projektes sind nicht nur die WBG, die Planer und künftigen Bewohner, sondern auch der Frauen- und Familienverein e.V. Arnstadt, das Mobilitätszentrum und die Agenda 21 Mittelthüringen beteiligt. Ziel des Beteiligungsverfahrens ist es, dass sich alle, die in das Projekt einziehen und sich in den Gemeinschaftsbereichen engagieren, auch stark mit dem Projekt und dem Quartier identifizieren.

Flensburg: Im Norden Flensburgs an der Förde gelegen, ist der Stadtteil Flensburg-Mürwik mit derzeit etwa 14.000 EW und etwa 7.230 WE der bevölkerungsreichste Flensburger Stadtteil. In Flensburg-Mürwik ist der Anteil der über 65-jährigen Bewohner mit 30% besonders hoch. Im Rahmen des Modellvorhabens der Stadt Flensburg sollen Pilotprojekte im Quartier initiiert werden: Hierbei sollen sich sowohl die privaten Eigentümer der Einfamilienhausbestände aus den 50er und 60er Jahren mit den Themen Umbau, Rückbau, Ergänzungsbau oder sogar Umzug innerhalb des Quartiers auseinandersetzen als auch



Themenschwerpunkt B:
Kiel-Gaarden



Themenschwerpunkt C:
Arnstadt



Themenschwerpunkt C:
Flensburg

die Wohnungsbaugesellschaften mit Umstrukturierungen für verschiedene Zielgruppen. Die Eigentümer im Quartier sollen mobilisiert werden, sich mit ihrem Bestand und der Entwicklung des Quartiers auseinanderzusetzen. Ziel ist ein Angebot von unterschiedlichen Wohnungstypen und Wohnformen und damit Wohnraum für jede Lebenssituation im Quartier.

Fürth: Fürth hat mit seiner westlichen Innenstadt das größte Sanierungsgebiet in Bayern im Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“. Mit dem Projekt der AWO Fürth e.V. soll ein generationen-, alters- und nationalitätenübergreifendes gemeinschaftliches Wohnprojekt etabliert werden, das die Zusammensetzung der unterschiedlichen Bewohnergruppen in der Innenstadt repräsentiert und einbindet. Auf diese Weise sollte ein positives Modell für „geforderte“ statt überforderte Nachbarschaften initiiert werden, dass auch anderen Quartieren als Beispiel dienen kann. Es wurde der Verein „Anders Wohnen“ e.V. gegründet, um sich als Mieter weitestgehend selbst zu organisieren, sowie den integrierten Anwohner-

treffpunkt mit zu verwalten. Neben bezahlbaren Mietwohnungen sollen in dem noch umzubauenden Kinderkrankenhaus ebenfalls Gemeinschaftsflächen entstehen. Diese sollen nicht nur Kristallisationskern für das gemeinschaftliche Wohnen sein, sondern sich ebenfalls für das gesamte Quartier öffnen.

Lübbenau: Das Lübbenauer Wohngebiet Neustadt mit ca. 7.000 WE ist durch Bauten der 50er/60er Jahre sowie Verdichtungsmaßnahmen der 70er Jahre geprägt. Um eine gemeinsame Stadtumbaupolitik realisieren zu können, wurde sehr frühzeitig das Projekt LÜBBENAUBRÜCKE initiiert. Die LÜBBENAUBRÜCKE ist ein städtebauliches und wohnungswirtschaftliches Kooperationsprojekt der regionalen Wohnungsunternehmen und der Stadt Lübbenau. Im Rahmen des ExWoSt-Projektes sollen neue Wohnangebote geschaffen werden, die den Bedarfen der Bewohner entsprechen. Zu den neuen Wohnformen zählen u.a. ein Mehrgenerationenhaus, ein altengerechter (schwelfreier) Umbau, der Rückbau von Plattenbauten zu Einfamilienhäusern für Familien

sowie der Aufbau von nachbarschaftlichen (Dienstleistungs-) Strukturen. Hierbei werden die Bewohner intensiv in den Entwicklungs- und Planungsprozess eingebunden.

Sondergutachten „Europäische Fallstudien für familien- und altengerechte Stadtquartiere“

Mit dem Sondergutachten innerhalb des Forschungsfeldes soll aufgezeigt werden, welche quartierbezogenen Ansätze bereits im europäischen Ausland verfolgt werden, das Zusammenleben aller Generationen in diesen städtischen Milieus zu erhalten. Es geht dabei nicht um einen allgemeinen stadtentwicklungspolitischen Diskurs, sondern um realisierte Projekte mit Quartiersbezug. Ziel ist es, übertragbare Lösungen für die drei Themenfelder „Gemeinschaftseinrichtungen im Quartier“, „Gestaltung urbaner Freiräume“ und „Attraktives Wohnen im Quartier“ zu finden, wobei die jeweiligen landesspezifischen Rahmenbedingungen als Erklärungshintergrund dienen. Vorzugsweise sollen themenfeldübergreifende Ansätze der Quartiersentwicklung identifiziert und ausgewertet werden.

Mit der Gutachtertätigkeit wurde das Städtebauinstitut Stuttgart beauftragt. Im Herbst 2008 werden die Ergebnisse des Sondergutachtens im Rahmen der Bilanzveranstaltung zum Forschungsfeld der interessierten Fachwelt präsentiert.



Themenschwerpunkt C:
Fürth



Themenschwerpunkt C:
Lübbenau

Fachtagung „Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere“ in Berlin, September 2007

Am 20. September 2007 fand in Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg im Radialsystem V die Auftaktveranstaltung zum Forschungsfeld „Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere“ mit rund 300 Teilnehmern statt. Die Veranstaltung wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung und des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung durch die Arbeitsgemeinschaft bgmr, plan zwei, empirica vorbereitet und durchgeführt. Verschiedene Aspekte des Forschungsfeldes wurden über fachliche Vorträge, wie von MdB Achim Großmann und Prof. Dr. Walter Siebel, sowie über eine Podiumsdiskussion thematisiert. Die Vorstellung des Forschungsfeldes durch die Begleitforschung und die Forschungsassistenz sowie die Prä-

sentation einzelner Modellvorhaben durch die jeweiligen Akteure zeigten die Anknüpfungspunkte zur Praxis im Forschungsfeld auf. Die Fachtagung wurde als gelungener und motivierender Auftakt für das mit hohen Erwartungen verbundene Forschungsthema bewertet.

Eine ausführliche Berichterstattung über die Fachtagung findet sich unter: www.stadtquartiere.de

Sonderpublikation im Forschungsfeld

Im September 2007 ist die Sonderpublikation „Stadtquartiere für Jung und Alt – Das ExWoSt-Forschungsfeld Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere“ erschienen. In ihr wird ein Überblick über die Konzeption des Forschungsfeldes gegeben, die zugrunde liegenden Fragestellungen herausgearbeitet und die Modellvorhaben ausführlich porträtiert. Ein Grundsatzbeitrag von Prof. Walter Siebel zum Thema „Neue Lebensbedingungen in der Stadt“ sowie Interviews mit der Forschungsassistenz runden die Publikation ab.

Zu beziehen ist die Sonderpublikation unter:

stadtquartiere@bbr.bund.de

Stichwort: Stadtquartiere

ISBN: 978-3-87994-032-5



Rechts: Sonderpublikation im Forschungsfeld.
Oben: Auditorium bei der Fachtagung in Berlin.



Begleitforschung

Bundesamt für Bauwesen und
Raumordnung, Bonn
Deichmanns Aue 31-37
53179 Bonn

Dr. Manfred Fuhrich
Tel: +49(0)22899.401-2267
manfred.fuhrich@bbr.bund.de

Das Bundesamt für Bauwesen und
Raumordnung ist eine Bundesober-
behörde im Geschäftsbereich des
Bundesministeriums für Verkehr, Bau
und Stadtentwicklung (BMVBS)

Forschungsassistenz

plan zwei
Stadtplanung und Architektur
Morgensternweg 17a
30419 Hannover
Tel.: 0511 / 279 495 – 3
Fax.: 0511 / 279 495 – 59
gemeinschaftseinrichtungen@plan-
zwei.com

Becker Giseke Mohren Richard
bgmr Landschaftsarchitekten
Prager Platz 6
10779 Berlin
Tel.: 030 / 214 59 59 – 0
Fax.: 030 / 214 59 59 – 59
berlin@bgmr.de

empirica
Qualitative Marktforschung, Stadt-
und Strukturforschung GmbH
Kaiserstraße 29
53113 Bonn
Tel.: 0228 / 914890
Fax.: 0228 / 217410
bonn@empirica-institut.de

**Herausgeber, Herstellung,
Selbstverlag und Vertrieb**
Bundesamt für Bauwesen und
Raumordnung, Bonn

Schriftleitung

Prof. Dr. Wendlin Strubelt
Dr. Hans-Peter Gatzweiler
Dr. Robert Kaltenbrunner

Bearbeitung

Dr. Manfred Fuhrich, BBR
Stephan Willinger, BBR
Lars-Christian Uhlig, BBR
Iris Ammann, BBR
Dr. Habermann-Nießle, Kirsten Klehn,
Bettina Schломka, plan zwei
Dr. Carlo W. Becker, Sven Hübner,
bgmr Landschaftsarchitekten
Dr. Marie-Therese Krings-Heckemei-
er, Meike Heckenroth, empirica
Prof. Dr. Klaus Selle, Dr.-Ing. Frank
Pflüger, Prof. Peter Russell, Kai Kasu-
gai, Tina Hörmann, Gutachter-Team
StadtNT (RWTH-Aachen und HJP
Planer)

Gestaltung und Satz

plan zwei

Druck

Bundesamt für Bauwesen und
Raumordnung, Bonn

Bildnachweis:

bgmr Landschaftsarchitekten: S. 4, 27
BMVBS: S. 27
Dinnebier: S. 20
empirica: S. 16, 25, 26, 27
Hell-Ga Düsseldorf: S. 4
Hennigsdorfer Wohnungsbaugesell-
schaft mbH: S. 14, 22
Martina Schneider: S. 24
plan zwei: S. 8, 11, 12, 19, 24
Schulte-Fortkamp: S. 17
Sönnichsen: S. 25
Vereinigte Wohnstätten 1889 eG: S. 4

Zitierhinweise

Bundesamt für Bauwesen und
Raumordnung (Hrsg.)
ExWoSt-Informationen „Innovatio-
nen für familien- und altengerechte
Stadtquartiere“ 32/2 - 12/2007

Nachdruck nur mit genauer Quellen-
angabe gestattet. Es wird um zu-
sendung von zwei Belegexemplaren
gebeten.

Alle Rechte vorbehalten

© BBR Bonn 2007